

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

MONTAG, 8. MAI 1950

ÜBERPARTEILICHE HEIMATZEITUNG

6. JAHRGANG / NR. 70

„Mobilisierung der freien Völker“

Außenminister Acheson in Paris eingetroffen / Heute erste Besprechung mit Außenminister Schuman

PARIS. Der amerikanische Außenminister Acheson traf am Sonntag, aus Washington kommend, in Paris ein. Fast gleichzeitig mit ihm kam auch der amerikanische Hohen Kommissar McCloy auf dem Flughafen Orly an. Während Acheson an ihn gestellte politische Fragen nicht einging, äußerte McCloy über die bevorstehenden Besprechungen der Außenminister in London, er habe nicht den Eindruck, daß sich die Konferenz ausschließlich mit Deutschland beschäftigen werde. Die Deutschlandfrage stehe zweifellos zur Erörterung, aber seiner Ansicht nach sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen, um weitere Zugeständnisse an Deutschland zu beschließen.

Acheson und McCloy wurden auf dem Flug-Sonntag waren nur Besprechungen mit amerikanischen Botschafter inkanischen Beamten vorgesehen. Morgen wird Frankreich, Bruce, und dem Sonderbotschafter Acheson nach London fliegen, um auch mit für das ERP, Harriman, begrüßt. Der ameri-Außenminister Bevin Vorbesprechungen zu kanische Außenminister wird heute erstmalig führen.

Vor seinem Abflug nach Europa richtete man und wahrscheinlich auch mit Minister Acheson am Samstag einen Appell an alle Präsident Bidault zusammenkommen. Für Völker des Westens, ihre Kräfte zusammenzu-

schließen, um der Herausforderung des Kommunismus auf der ganzen Welt begegnen zu können. Ziel der Londoner Konferenz sei die „beschleunigte Mobilisierung der moralischen und materiellen Kräfte der freien Völker“. Die freie Welt verfüge noch über umfangreiche Reservisten, die bis jetzt nicht eingesetzt worden seien. Vor allem aber gelte es, die Grundlagen für die Fortsetzung des gemeinsamen Handelns in der Zukunft zu schaffen. Er hoffe zuversichtlich, daß ein neuer Gemeinschaftsgeist im nordatlantischen Raum erwache.

Eine offizielle Tagesordnung für das Treffen der drei Westausenminister, das am Donnerstag in London seinen Anfang nimmt, war bis Samstag noch nicht festgelegt. Aus den vorbereitenden Besprechungen wird jedoch entnommen, daß vier Hauptpunkte zur Diskussion stehen: 1. das Problem einer engeren Bindung der Deutschen Bundesrepublik an Westeuropa, 2. Gegenmaßnahmen gegen den kommunistischen Druck in Asien, insbesondere in Indochina, 3. Ausbau des politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Apparates der nordatlantischen Faktorgeneration, 4. Erörterung der Frage, wie die Belastungen der fortwährenden alliierten Besetzung Oesterreichs gemildert werden können, nachdem noch immer eine Einigung über eine Friedensregelung, die die Besetzung beenden würde, nicht möglich war.

„Demokratisierung“

REIMS. Anlässlich des 5. Jahrestages der deutschen Kapitulation erklärte der französische Staatspräsident Auriol am Sonntag in Reims, die Chancen des deutschen Volkes lägen in seiner „Demokratisierung“ und der Zusammenarbeit mit anderen Völkern: „Im Interesse des Friedens und der gemeinsamen Wohlfahrt sind wir bereit, nicht mehr von unseren Leiden und Beschwerden zu reden, aber unter der Bedingung, daß das deutsche Volk die Vergangenheit nicht vergißt und weder im Osten noch im Westen aufrüstet. Wir verlangen nicht, daß sich Deutschland demütigt oder seine nationale Ehre preisgibt. Wir wollen nur, daß es auf Revanche und Streben nach Vorherrschaft verzichtet und tatsächlich beweist, daß es seinen Platz unter den freien und friedliebenden Völkern der Welt einnehmen will.“

Bonner Saarnote überreicht

Feierliche Rechtsverwahrung eingelegt / Internationale Saarbehörde

BONN. Die Bundesregierung hat der Alliierten Hohen Kommission am vergangenen Wochenende eine Note und ein Memorandum zur Saarfrage überreicht. Die Note soll über die alliierten Hohen Kommissare an die drei Westregierungen weitergeleitet werden.

Bonner Regierungskreise bezeichneten als Kernstück der den Westmächten übermittelten Saardokumente eine Mantelnote, die in Form eines Begleitschreibens abgefaßt, feierlich Rechtsverwahrung gegen die Saarkonventionen einlegt, wobei man sich auf alliierte Abmachungen beruft (Poladamer Abkommen und Moskauer Beschlüsse von 1949), in denen sich die Alliierten ausdrücklich eine Entscheidung über die Saar vorbehalten. Außerdem soll in der Mantelnote darauf hingewiesen worden sein, daß das Saarland rechtlich einen Teil des französischen Besatzungsgebietes bilde und dies auch von der französischen Regierung ausdrücklich anerkannt worden sei. Zuerst habe der alliierte Kontrollrat seine Gesetze auch in Saarland in Kraft gesetzt, später sei jedoch von der französischen Regierung durch eine Fülle von Einzelmaßnahmen die Los-

lösung der Saar vom übrigen Deutschland betrieben worden.

In der Denkschrift wird im Rahmen der europäischen Zusammenarbeit die Errichtung einer internationalen Saarbehörde vorgeschlagen, die den Grundgedanken der internationalen Ruhrbehörde im positiven Sinne weiterentwickeln soll. Den engen wirtschaftlichen Verbindungen des Saarlandes mit Lothringen und Süddeutschland kann nach Ansicht der Bundesregierung durch ein besonderes Zollregime Rechnung getragen werden, was auch gestatte, daß das Saargebiet als Teil des französischen Besatzungsgebietes eine gewisse wirtschaftliche Autonomie erhalte. Die Bundesregierung lege aber Wert darauf, daß die völkerrechtliche Zugehörigkeit des Saargebietes zu Deutschland durch gesetzgeberische Maßnahmen der Bundesrepublik verankert werde, und fordere eine Volksabstimmung über jedes Sonderregime.

Für wahrscheinlich gehalten wird, daß Bundeskanzler Dr. Adenauer nochmals den Wunsch nach deutsch-französischen Verhandlungen über das Saargebiet ausgesprochen hat.

Beladungssperre aufgehoben

16 Kontrollpunkte

BERLIN. Die vor einigen Tagen von der sowjetisch kontrollierten Reichsbahndirektion Berlin verfügte Sperre für die Beladung von Eisenbahnwaggons in den Berliner Westsektoren wurde nunmehr wieder aufgehoben.

Auf Anordnung der sowjetischen Kontrollkommission werden gegenwärtig insgesamt 16 Kontrollpunkte am Berliner Güter-Außenring der Eisenbahn eingerichtet, die dazu dienen sollen, alle zwischen Westberlin und der Bundesrepublik verkehrenden Güterzüge scharf zu kontrollieren. Diese Maßnahme wird mit dem neuen Gesetz der Ostzonenregierung über die Sicherung des innerdeutschen Handels in Zusammenhang gebracht.

Außerdem hat die Ostzonenregierung die sowjetische Kontrollkommission um „laufende Kontrolle“ der westalliierten Militärlieferungen und als Begründung angeführt, durch den „illegalen Transport“ von Lebensmitteln und Buntmetallen in den Militärlieferungen würden das „Versorgungsgefüge und der innerdeutsche Handel der Deutschen Demokratischen Republik in erheblichem Umfang gefährdet“.

Ueberseetag 1950

HAMBURG. Auf dem Ueberseetag 1950 trat der französische Hohen Kommissar Francois-Poncet am Samstag für die Aufnahme Deutschlands in die Gemeinschaft der friedlichen und demokratischen Völker eines neuen Europas, dessen Grundlage das deutsch-französische Einverständnis bilden müsse, ein. Das deutsch-französische Einverständnis müsse „im Schoße der Europa-Union“ hergestellt werden.

Den Vorschlag einer deutsch-französischen Zollunion nannte Francois-Poncet einen „von vornehmen Gefühlen eingegebenen Gedanken und eine verführerisch erscheinende Formel“, die aber in verschiedenen Punkten schwer zu realisieren sei. Eine Zollunion sei deshalb unzureichend, weil ganz Westeuropa von der wirtschaftlichen Lethargie befreit werden müsse und nicht von vornherein der Eindruck erweckt werden dürfe, eine deutsch-französische Zollunion wolle anderen Mächtegruppen Konkurrenz machen.

Vizekanzler Blicher bezeichnete die Solidarität der Nationen als die Basis für die Lösung der europäischen Frage. Die Zeit rufe nach einer großräumigen Lösung.

Von Flensburg bis London

o. h. In diesen Tagen fährt es sich zum fünften Male, daß eine Art letzte staatliche Repräsentanz des Hitler-Deutschlands in vollkommener Verkennung der Gegebenheiten im nördlichsten Zipfel unseres Vaterlandes, in Flensburg, versucht, wenigstens einen kleinen Rest deutscher Souveränität zu retten. Wie verfehlt dieses Beginnen vor allem im Blick auf die Persönlichkeiten, die es unternahmen, gewesen ist, konnte damals im Chaos des sich auflösenden Reiches nur von wenigen beobachtet und verfolgt werden. Wer aber nachträglich die Berichte über die wenigen Tage einer „Regierung Dönitz“ in der bisher veröffentlichten Memoirenliteratur liest, kommt nicht aus dem Staunen über die Illusionen, denen sich im Frühjahr 1945 die Männer hingaben, denen vom Schicksal bestimmt war, Deutschlands Unterwerfung zu vollziehen. Noch am 9. November, als die bedingungslose Kapitulation bereits unterschrieben war, meinten sie doch immerhin noch ein einheitliches Deutschland, wenn auch wahrscheinlich in verkleinertem Umfang, gerettet zu haben. Wenige Tage später gab es ein böses Erwachen, als sie fast ohne Ausnahme als Kriegsverbrecher in die Gefangenschaft abtransportiert wurden.

Aber nicht geringer war die Selbsttäuschung bei einigen der Sieger. Während sich die Russen von Anfang an sehr klare Vorstellungen machten über die künftige Gestaltung Deutschlands, ja sogar Europas, glaubten die Westmächte die Fragen, die sich aus der Zerschlagung des Hitlerreiches ergaben, durch Improvisationen lösen oder wenigstens durch Zurückstellen und durch unzureichende Teillösungen ihres gefährlichen aktuellen Charakters entkleiden zu können. Jeder Aufschub vermehrte jedoch in Wirklichkeit die Probleme, schuf neue Spannungen und Unruhe. Bis heute hat deshalb die Welt den Frieden nicht gefunden, dessen sie doch gerade nach dem furchtbarsten aller Kriege dringender denn je bedurft hätte. Zwar haben sich die Staatsmänner immer wieder in Konferenzen bemüht, einen Ausgleich zu finden, doch nie ist es ihnen gelungen, letzterer vor allem weil Rußland ihn gar nicht wollte.

Erst nach und nach hat sich bei den Amerikanern die Erkenntnis von der Notwendigkeit einer „totalen Diplomatie“ durchgesetzt, einer Politik, die sich die Aufgabe stellt, alle Probleme im Zusammenhang zu sehen und für sie wenigstens im Westen große und wirklich konstruktive Lösungen zu finden. Zwar sind auch dadurch längst noch nicht alle Hoffnungen erfüllt worden, doch ist dem europäischen Westen immerhin das Gefühl einer Interessengemeinschaft eines Aufeinanderangewiesenseins vermittelt worden. Gleichzeitig hat die amerikanische Unterstützung das westeuropäische Selbstbewußtsein wieder wesentlich gefestigt. Im Staatsdepartement in Washington ist man sich aber klar darüber, daß noch viel zu tun bleibt. Darum kommen von dort immer wieder die treibenden Impulse, die neuen Vorschläge und Anregungen. Diesem amerikanischen Tempo haben sich jedoch Frankreich und England noch nicht anzupassen vermocht, auch wenn sie sich der Gefahr der Ausbreitung des militanten Kommunismus nicht verschließen. Sind einmal die weltweiten Bindungen und Verflechtungen Englands im Commonwealth ein Anlaß zur Zurückhaltung gegenüber den Washingtoner Vorschlägen, so ist es ein anderes Mal die französische Besorgnis, vor einer europäischen Neugestaltung, in der Paris eines Tages von Deutschland in den Hintergrund gedrängt werden könnte, welche die französischen Staatsmänner zögern läßt.

Acheson wird es auch in den Besprechungen und Konferenzen, die er in dieser Woche mit seinem Pariser und seinem Londoner Kollegen haben wird, nicht leicht fallen, alle Probleme so zu behandeln, daß sich Lösungen ergeben, die sich in die amerikanische Weltkonzeption einfügen und die ihn deren Verwirklichung näher bringen. Die Festigung des Schutzwalles in Asien gegenüber dem Vordringen des Kommunismus wird noch die am leichtesten zu bewältigende Aufgabe sein, wenn es auch Franzosen und Engländer schwer werden wird, in Südostasien auf alle Gedankengänge kolonialer Herrschaft zu verzichten. Schon schwieriger wird die vollständige militärische und wirtschaftliche Sicherung Westeuropas im Rahmen des Atlantikpaktes sein, denn trotz der jetzt angekauften amerikanischen Waffenlieferungen ist die Sicherheit dieses Teiles des europäischen Kontinentes keineswegs gewährleistet. Sie hängt unlöslich mit der Eingliederung Deutschlands in die europäische Gemeinschaft zusammen. Auch ohne daß man gleich an die Remilitarisierung unseres Landes zu denken braucht. Sie erfordert aber auch als eine Grundvoraussetzung die europäische Föderation, von der wir zwar in der letzten Zeit sehr viel gehört, aber bisher noch wenig verwirklicht gesehen haben.

In dem neu zu schaffenden Europa wäre für ein Deutschland, wie es sich die Alliierten noch vor fünf Jahren vorgestellt haben, als sie gewissermaßen als Krönung und Abschluß

Protest der Westmächte erwartet

Unwahrheit der sowjetischen Erklärung über die Gefangenen wird nachgewiesen

BONN. Als nächste Maßnahme gegen die sowjetische Erklärung über den Abschluß der Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen wird nach Meldungen aus London eine scharfe Protestnote der drei Westmächte an die Sowjetunion erwartet. In dieser Protestnote soll mit eindeutigem Zahlenmaterial die Unwahrheit der sowjetischen Erklärung belegt werden. Amtliche britische Sprecher halten mit Rücksicht auf die noch andauernden Arbeiten des vor etwa einem halben Jahr eingesetzten Dreimächteausschusses zur Untersuchung der deutschen Kriegsgefangenenfrage mit Einzelangaben noch zurück, lassen aber durchblicken, daß mit dem bisher noch nicht veröffentlichten Zahlenmaterial die Unwahrheit der sowjetischen Behauptungen nachgewiesen werden könne.

Die Kriegsgefangenenhilfe der SPD stellte fest, daß sich noch ungefähr 500 000 deutsche Kriegsgefangene in der Sowjetunion befinden müßten. Ende März 1950 seien 550 Lager mit über 252 000 Kriegsgefangenen bekannt gewesen. Nicht einbezogen in diese Zahl seien die Verurteilten, die Frauen und die Zivilinterne. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, daß sich bisher noch jede amtliche sowjetische Erklärung über die Zahl der Kriegsgefangenen als unwahr herausgestellt habe. Zum Zeitpunkt der Kapitulation hätten sich mindestens 4 Millionen deutsche Kriegsgefangene in sowjetischer Hand befunden. Davon seien nach der letzten Tassmeldung 1 939 230 entlassen worden, was mit den Vergleichszahlen der SPD-Kriegsgefangenenhilfe übereinstimme. Rechnet man 40 Prozent Todesfälle ab, so müßten doch noch etwa eine halbe Million Ueberlebende in Sowjetrußland sein, wozu noch etwa 250 000 zivile Gefangene kämen.

Auf einer Versammlung des Bundes der Versorgungsberechtigten für ehemalige Berufssoldaten und ihre Hinterbliebenen in München, an der etwa 1200 Personen teilnahmen, wurde in einer Resolution zum Ausdruck gebracht, daß sich noch etwa 2-300 000 ehemalige deutsche Soldaten in russischer Kriegsgefangenschaft befinden müßten, wenn sie nicht infolge brutaler Behandlung oder rücksichtsloser Ausbeutung zugrunde gegangen seien.

Heimkehrer eines 350 Mann starken Transports, der am Samstag in Paderborn eintraf, bestätigten, daß allein im Lager Brest Litowsk noch weit über 1000 Gefangene ab-

fahrtbereit warteten. Sie vermuteten, daß dies in anderen Entlassungslagern ebenso der Fall sei. Aehnliche Erklärungen liegen von einer ganzen Reihe von Heimkehrern der letzten Tage vor. Einzelne glauben, daß trotz der Tassmeldung die Rückführung deutscher Kriegsgefangener aus der Sowjetunion fortgesetzt wird.

Die sowjetisch lizenzierte Presse und der Rundfunk begannen am Samstag eine heftige Gegenoffensive und bezeichneten die Erklärung, daß noch hunderttausende deutscher Kriegsgefangene in der UdSSR zurückgehalten würden, als „giftige Verleumdungen“ und wiederholten übereinstimmend die alte Beschuldigung, die Amerikaner hielten die Gefangenenkartei zurück, um einen falschen Eindruck zu erwecken.

Die Bundesregierung plant, wie am Sonntag bekannt wurde, die Vorbereitung eines Memorandums über die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion, das über die alliierte Hohen Kommission an die Westmächte weitergeleitet werden soll. Außerdem erwarten Bonner Regierungsstellen einen Protestschritt des Bundeskanzlers bei den alliierten Hohen Kommissaren, wobei jedoch noch nicht entschieden ist, ob dieser Protest mündlich oder schriftlich erfolgen soll.



In Reutlingen wurde am gestrigen Sonntag die einheitliche Organisation der schwäbischen Sängervereinigungen des „Schwäbische Sängerbund Württemberg und Hohenzollern“ konstituiert. Zum Präsidenten wurde Dr. Eduard Leuze, Reutlingen, gewählt. Foto: Merkel, Reutlingen

der Kapitulation das damalige „Staatsoberhaupt“ Dönitz mit samt seiner Schattenregierung und dem OKW festnahmen, kein Platz gewesen. Aber auch die durch das Besatzungsstatut in ihrer Handlungsvollmacht immer noch eingeeinte westdeutsche Bundesrepublik ist noch nicht der richtige Partner. Denn nur eine Eingliederung, die aus freiem Entschluß und in voller Handlungsfreiheit erfolgt, hat für Deutschland einen Sinn. Die Voraussetzungen dazu zu schaffen, wird die Hauptaufgabe der Londoner Konferenz sein. Ob sie aber bereits gelöst werden kann, bezweifeln wir noch. Daß sie sich aber nicht mehr lange in der bisherigen Form behandeln läßt, das haben die letzten fünf Jahre gezeigt. In ihnen ist jedoch die Entwicklung zum Guten für uns auch immer noch rascher vor sich gegangen, als sich das wohl die meisten noch vor fünf Jahren an jenem 9. Mai 1945 gedacht haben.

Wahlkampf „hinter den Kulissen“

Spaltung der Bayernpartei bevorstehend?

D. St. Der Wahlkampf in Bayern ist bereits in vollem Gange. Noch manifestiert er sich zwar nicht in Großkundgebungen und Plakatschlägen, aber er ist deswegen nicht minder heftig und erbittert. Sein Schauplatz sind die Büros der Parteileitungen und die Privatwohnungen der „Männer hinter den Kulissen“. Seine Mittel sind partei-interne Konspiration und „Abschlußmaterial“.

Das erste deutliche Zeichen für den Beginn der politischen Auseinandersetzungen war die Erklärung des „evangelischen Eckpfeilers“ im bayerischen Kultusministerium, Staatsrat Dr. Hans Meinholdt, er wolle in Kürze aus dem Ministerium Hundhammers ausscheiden. Ein-

gewählte Kreise hatten mit diesem Schritt, durch den die evangelischen politischen Gruppen Bayerns bezüglich der Kulturpolitik im Wahlkampf freie Hand erhalten, schon seit geraumer Zeit gerechnet. Offenbar wurde der endgültige Beschluß, Staatsrat Meinholdt vom „Salvatorplatz“ (Sitz des bayerischen Kultusministeriums) zurückzuziehen, erst auf der letzten Tagung des Rates der Evangelischen Kirchen Deutschlands in Hannover gefaßt.

Die Stellung Dr. Hundhammers, die der Niederlage bei der Abstimmung über die vierte Universität schon sehr erschüttert ist, wird durch den Weggang Meinholdts weiter verschlechtert. Das deutlichste Zeichen für den zurückgehenden Einfluß des „schwarzen Mannes“ der bayerischen Politik ist ein Artikel des offiziellen Organs der Bayernpartei, der „Bayrischen Landeszeitung“, in dem unter der Überschrift „Schäffer — bayerischer Ministerpräsident?“ erklärt wird, daß maßgebende Kreise bestrebt seien, Bundesfinanzminister Fritz Schäffer zum neuen bayerischen Ministerpräsidenten nach den Neuwahlen zu machen. Bisher galt Dr. Hundhammer als aussichtsreichster Kandidat.

In der Bayernpartei hat der seit langem angesammelte Konfliktstoff nunmehr zu einer offenen Krise der Partei geführt. Die Differenzen zwischen den beiden Flügeln der „weiß-blauen Volkserhebung“ sind so tiefgreifend und grundsätzlich, daß nunmehr sogar schon maßgebende Funktionäre der Bayernpartei selbst offen von einer zu erwartenden Spaltung ihrer Partei sprechen. Die innerparteilichen Auseinandersetzungen zwischen der „christlich-konservativen“ und der „altbayerisch-fortschrittlichen“ Gruppe werden mit einer Schärfe geführt, wie es sie seit den Streitigkeiten zwischen Dr. Hundhammer und Dr. Müller nicht mehr gegeben hat.

In der Wohnung der „grauen Eminenz“ der Bayernpartei, des Landesschatzmeisters Konsul Dr. Wilhelm Schmidhuber, trafen sich am vergangenen Wochenende die maßgebenden Repräsentanten der „konservativen“ Gruppe unter Führung des stellvertretenden Landesvorsitzenden und Bundestagsabgeordneten Anton Donhauser. Es wurde beschlossen, „den Kampf gegen die vom Programm der Bayernpartei abgewichenen Kräfte, vor allem Dr. Baumgartner, Dr. Falkner und Stadtrat Lallinger“ aufzunehmen. Nach Äußerungen Dr. Schmid-

„Weltsensation Nummer 1“

ez. Kein Unsinn ist groß genug, daß er nicht ausgebeutet, gedruckt und verbreitet werden könnte. Reist doch das Blättchen „Neues Europa“ mit den bezeichnenden Untertiteln „Durch Nacht zum Licht“ und „Die Welt von morgen“ in ihrer Ausgabe vom 1. Mai mit der sensationellen Schlagzeile „Hitler kehrt zurück!“ auf Dummenfang. Es wird berichtet, die Russen beabsichtigten das Gerücht in die Welt zu setzen, „Hitler lebt noch“, um dann einen falschen Hitler zu schicken, mit der Aufgabe, „Deutschland zu überrennen“.

Auf was ein tüchtiger Kopf nicht alles verfallt, wenn er Geld riecht. Ohne Bild gehts natürlich nicht und so prangt auf der Vorderseite Adolf mit dem Deutschen Gruß. Oder ist es schon sein Double, made in Russia? Im Innern des Blättchens wirds dann stellenweise übersinnlich, was nach der ersten Seite nicht mehr verwundert.

„Täuschend ähnlich wird er aussehen“, steht unter Adolfs Bild. Und solch hahehüchen Unsinn tritt ein Mann namens Heinz-Joachim Draeger noch in einem Artikel breit. Warum verbietet man nicht solche abgeschmackte Tiraden, die übelste Geschäftsmacherei und Spekulation auf die menschliche Dummheit darstellen. Ein Magazin mit einer Aktaufnahme scheint mir jedenfalls wesentlich harmloser zu sein als derartige geschäftstüchtige „Politik“,

hubers steht „mindestens die Hälfte“ der Partei hinter seinen Reformplänen.

Aber Baumgartner und Falkner scheinen entschlossen, dieser Entwicklung nicht tatenlos zuzusehen. Wie von unterrichteter Seite verlautet, hat Dr. Baumgartner beim Landesschiedsgericht der BP ein Ausschlußverfahren gegen Donhauser, Schmidhuber und den niederbayerischen BP-Kreisvorsitzenden Anton Freiherr v. Aretin beantragt. Die Frage, welche der beiden Gruppen die Oberhand behalten wird, ist heute ebensowenig zu beantworten, wie schon jetzt feststeht, ob die Unterlegenen für immer aus der Partei ausgeschlossen und ob sie ihre ganze Anhängerschaft mitziehen werden.

Auch Oesterreich protestiert

WIEN. Im Zusammenhang mit der Taßmeldung über die angeblich beendete Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen forderte am Samstag der österreichische Innenminister Helmer in Wien, daß die restlichen österreichischen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion in ihre Heimat zurückgeführt werden sollten. Helmer sagte: „Der Aufschrei, mit dem Deutschland auf die sowjetische Bekanntmachung geantwortet hat, daß keine deutschen Kriegsgefangenen mehr in ihre Heimat zurückgeführt werden sollen, hat in unserem Lande ein starkes Echo gefunden, zumal die Zahl der österreichischen Kriegsgefangenen, die sich noch in der Sowjetunion befinden, auf mindestens 5000 geschätzt wird.“

Technische Fragen

Freiburg sofort verschnupft
STUTTGART. Die Präsidenten und sämtliche Fraktionsvorsitzende der drei südwestdeutschen Landtage wollen, wie am Samstag verlautete, in Kürze den Gesetzentwurf zur Volksbefragung über die Neuregelung der südwestdeutschen Ländergrenzen erörtern. Dabei will man jedoch lediglich die „rein technischen Fragen“ besprechen. Eine Aenderung der staatsrechtlichen Vereinbarung von Freudenstadt ist nicht beabsichtigt.

In Freiburg befürchtete man nach Bekanntwerden dieses Planes, daß Stuttgart der Volksbefragung neue Schwierigkeiten in den Weg legen könnte und stellte fest, nur die Ministerpräsidenten der drei Länder seien zu Verhandlungen befugt.

Ein Sprecher der Freiburger Regierung erklärte sogar, man erwäge, die Bundesregierung von dem Scheitern der direkten Verhandlungen zur Südweststaatsfrage zu benachrichtigen und die für diesen Fall vorgesehene bundesgesetzliche Regelung zu fordern.

Helfer aus Südafrika zu Besuch

Dr. Eduard Sthamer, Vorsitzender des deutsch-afrikanischen Hilfsausschusses

TÜBINGEN. (Eig. Ber.) Staatspräsident Dr. Gebhard Müller empfing am Freitag den Begründer und Vorsitzenden des deutsch-afrikanischen Hilfsausschusses Dr. Eduard Sthamer. Der Staatspräsident dankte dem Gast, der sich um die Nothilfe für Deutschland sehr verdient gemacht hat, im Namen der Landesregierung. Der deutsch-afrikanische Hilfsausschuß hat in den Jahren 1945—1949 Geld- und Sachspenden im Werte von 12 Millionen Mark aufgebracht.

Dr. Sthamer, der während des Burenkrieges mit einer Expedition des Roten Kreuzes als Assistentenarzt nach Südafrika gekommen war, sich dort niederließ, den deutschen Kulturbestrebungen regestes Interesse entgegenbrachte und schon nach dem ersten Weltkrieg ein Hilfswerk gründete, berichtete in einer Pressekonferenz, der Deutsche habe innerhalb der Union einen guten Stand. Die verschiedenen Gruppensiedlungen, in denen sich deutsche Farmer niedergelassen hätten, seien sehr angesehen. Zurzeit befinden sich in der Union etwa 40 000 bis 60 000 Deutsche.

Für die Einwanderung biete das Land keine allzu großen Auffangmöglichkeiten. An und für sich würde die Regierung Malan eine Verstärkung der Weißen des Landes (2 1/2 Millionen gegen 9 Millionen Schwarze) sehr begrüßen, doch könne sie dies nicht in großem Maßstabe zulassen, das ihrerseits befürchten müsse, innerpolitische Schwierigkeiten heraufzubeschwören.

Gefragt seien Angehörige solcher Berufe, an denen in der Union Mangel bestehe, so vor allem gute handwerkliche Kräfte. Voraussetzung für die Bewilligung der Einreise sei, daß bereits Unterkunft und Arbeitsplatz gesichert und der Einwanderer die Kosten der Ueberfahrt (150 Pfund) selbst bestreite. Die weißen Angestellten in den Goldminen seien recht gut bezahlt. Die südafrikanische Vertretung in Frankfurt sei bereit, jungen Deut-

schen zwischen 18 und 25 Jahren derartige Stellen zu vermitteln.

Die Einwanderungsmöglichkeiten für deutsche Jungleute sind nach den Ausführungen Dr. Sthamers dadurch beschnitten, daß einwandernden Aerzten zur Bedingung gemacht wird, drei Jahre an südafrikanischen Universitäten zu studieren, gleichgültig ob sie bereits ihr Examen in der Tasche haben.

Im Lande bestehe ein enger gesellschaftlicher Zusammenhalt unter den Deutschen. So gäbe es in allen größeren Städten deutsche Schulen. Die Mehrzahl der Deutschen seien Malan-Anhänger, zumal die vorangegangene Regierung Smuts die Deutschen während des Krieges stark verbittert habe. Eine deutsche Partei gebe es nicht, doch sei es den Deutschen freigestellt, sich innerhalb der bestehenden Parteien politisch zu betätigen.

Die Universität Tübingen erhielt durch Vermittlung Dr. Sthamers eine große Anzahl wertvollster wissenschaftlicher Werke, deren Anschaffung infolge Devisenmangels völlig unmöglich gewesen wäre. Der Rektor der Universität Tübingen, Professor Erbe, bedankte sich bei Dr. Sthamer persönlich für die wertvolle Hilfe.

Dr. Sthamer wird nach einem Besuch beim Evangelischen Hilfswerk in Stuttgart auch Bundespräsident Prof. Heuß über die Arbeit seines Hilfsausschusses berichten.

Nachrichten aus aller Welt

MÜNCHEN. Am Sonntag wurde in einer Feierstunde, an der auch Bundespräsident Heuß teilnahm, der während des Krieges zerstörte Teil des Deutschen Museums wieder eröffnet.

FRANKFURT. Die Tochter des früheren Generalfeldmarschalls Paulus erhielt in der vergangenen Woche wieder einmal Nachricht von ihrem Vater, der schrieb, er hoffe weiterhin auf seine Entlassung. Auch der ehemalige General Seydlitz ist bisher noch nicht entlassen worden.

BONN. Die Bundesregierung beabsichtigt als Generalkonsul für Rom, Clemens v. Brentano, zurzeit Leiter der Staatskanzlei in Freiburg, vorzuschlagen. Clemens v. Brentano ist der Bruder des Fraktionsvorsitzenden der CDU im Bundestag. Er war vor Kriegsende als Legationsrat an der Deutschen Botschaft beim Vatikan tätig.

BONN. Bundeskanzler Adenauer wird nach Mitteilung unterrichteter Kreise Bonn am Dienstag dem Kabinett vorschlagen, die Einladung, als assoziiertes Mitglied der europäischen Versammlung beizutreten, anzunehmen.

KOBLENZ. Zurzeit gibt es in der Bundesrepublik 3,5 Millionen versorgungsberechtigte Kriegsgeldopfer. 764 000 Rentenansprüche sind außerdem noch unerledigt.

HANNOVER. Ein Entnazifizierungsausschuß in Hannover ist angewiesen worden, das Verfahren gegen den früheren Gauleiter von Südhannover-Braunschweig, Hartmann-Lauterbacher, vorzubereiten. Lauterbacher, der vor kurzem in Rom festgenommen wurde, soll an Deutschland ausgeliefert werden.

BEIRUT. Zwischen zwei Familien in Beirut kam es am Samstag aus persönlichen Gründen zu einem derart heftigen Streit, daß schließlich sogar reguläre Truppen eingesetzt werden mußten. Bis dahin hatte es aber schon neun Tote und einige Verwundete gegeben.

MOSKAU. Der amerikanische Botschafter in der Sowjetunion, Admiral Kirk, übermittelte am vergangenen Wochenende der sowjetischen Regierung die Antwort der USA auf die zweite russische Note zum Flugzeugzwischenfall über der Ostsee. Westliche Diplomatenkreise Moskau bezeichneten die Note als „sehr scharf“.

NEW YORK. Bei orkanartigen Stürmen, Tornados, Schnee- und Regenfällen, Hagelschauern, Überschwemmungen und Gewittern in einigen Staaten der mittleren Westens der USA am vergangenen Wochenende kamen insgesamt sieben Personen ums Leben, 93 wurden verletzt. In den Überschwemmungsgebieten mußten Truppen eingesetzt werden.

WASHINGTON. Das Handelsministerium der USA hat der amerikanischen Geschäftswelt am vergangenen Freitag 200 000 Patentanträge, die in den Jahren 1940—50 bei der deutschen Regierung eingereicht worden waren, angeboten. Die Firmen können Kopien der Patentanträge auf Mikrofilmen beim Handelsministerium anfordern.

PATNA (Indien). Am Sonntag morgen kamen in Indien durch ein schweres Eisenbahnunglück mindestens 70 Personen ums Leben. Weitere siebzig wurden verletzt.

Senat billigt Hilfgesetz

3 122 450 000 Dollar vorgesehen

WASHINGTON. Der Senat der USA verabschiedete am Freitagabend mit 60:3 Stimmen das Auslandshilfegesetz für das dritte Marshallplanjahr, das insgesamt 3 122 450 000 Dollar vorsieht. Davon entfallen auf das europäische Wiederaufbauprogramm 2,84 Milliarden Dollar.

Der Senat folgte dem Beispiel des Repräsentantenhauses und kürzte den Regierungsvorschlag gleichfalls um 250 Millionen Dollar. Darüber hinausgehende Kürzungsanträge wurden dagegen abgelehnt.

Das Gesetz wird jetzt an den Konferenz-ausschuß des Senats und des Repräsentantenhauses weitergeleitet, der die Differenzen in den Fassungen, die von den beiden Häusern gebilligt wurden, auszugleichen hat.

VIVECA sucht das Glück

VON CHARLOTTE KAUFMANN

Copyright by Carl Ducker, Berlin W33

„Du hattest ein gelbes Kleid an, damals, in Skaret“, sagte Liljegren. „Gold mit viel Weiß daran. Es war hübsch, und es stand dir gut. Aber es war weit davon entfernt, elegant zu sein, damals. Vor einer Woche, auf dem Flugplatz, da trugst du ein Kleid, das weiß war mit ein wenig Gelb daran. Das war kostbar und teuer. Nein, ich habe dich nicht gesehen. Aber in den Magazinen konnte ich dich bewundern. Prominente Gäste auf dem Flugplatz. Die Gattin des bekannten Nervenarztes Dr. Sverre Björklund? Hieß es nicht so? So ähnlich jedenfalls. Aber du bist nicht seine Frau, Ziska. Bist nicht seine Gattin. Kannst es ja gar nicht sein, solange du meine Frau bist. Meine... Ziska!“

Der kleine Wagen, den sie im Walde überholt und dem sie davongefahren, war wieder da. Viveca sah ihn im Rückspiegel, wie er Anstalten machte, an ihnen vorbeizukommen. Da fuhr sie an, um wenigstens vor diesem Wagen zu bleiben. Sie fuhr langsam jetzt, als wäre sie müde, immer bedacht, den kleinen fremden Wagen in der Nähe zu haben. Unaufhörlich dachte sie nun darüber nach, ob sie anhalten, hinauspringen und jenen Fremden um Hilfe bitten sollte oder nicht.

Liljegren sprach weiter. Hinter ihr, die Arme auf die Lehne ihres mit rotem Leder bezogenen Sitzes gelegt, sprach er. Was ihm einfiel. Was ihm durch den Kopf ging. „Demnächst werde ich in Kapstadt fliegen“, erzählte er. „Aber das habe ich dir schon gesagt. In Cosmats Teeraum. Möchtest du nicht nach Kapstadt? Reizt dich das nicht? Die Welt, jetzt hättest du die Welt mit mir, Ziska.“

Unvermittelt war der Wald zu Ende, dehnte sich eine weite, hügelige Landschaft unter dem Himmel, den Sternen. In der Ferne sah man schon die Lichter und den Dunst der großen Stadt.

„Ziska“, sagte Liljegren. „Du hättest nicht nach Börge kommen sollen. Aber da du nach Börge gekommen bist... was soll nun geschehen? Mit dir und mir. Mit uns?“

Auf der Straße vor ihnen rumpelte ein Karren, ein Bauernfuhrwerk, weiß der Himmel, was es in der Nacht auf der Landstraße fuhr. Viveca hielt an, sagte heiser: „Steigen Sie aus. Sie werden verstehen... daß ich Sie nicht... mit in die Stadt hineinnehmen kann. Der Wagen hinter uns... wird das sicher tun.“

„Ziska“, sagte Liljegren heftig. „Ziska! Ja, ich steige aus. Aber sag mir, wann wir uns treffen werden. Sag mir... Ich werde dich anrufen. Hör, ich werde dich anrufen!“ Der Gedanke, sie anzurufen, der ihm in dieser Sekunde gekommen war, erheiterte ihn, und er lachte. „Ziska“, sagte er, „ich werde dich nicht in Ruhe lassen, bis du sprichst.“ Damit war er ausgestiegen.

Als Dr. Björklund die Klinik von Professor Ullman verließ, hatte er ein Gefühl, als wäre er seekrank. Ganz so... Was war das nur für eine verrückte Erzählung gewesen, von diesem närrischen alten Professor Ullman?

Er sah nicht die Schwester in der Loge der Pförtnerin, die ihn demütig grüßte, und blieb draußen auf der vierten Stufe der breiten Freitreppe aus Granit stehen, denn der Gedanke, jetzt in das Auto steigen zu müssen, dessen Schlag der ergebene Kjellman offen hielt, verursachte ihm einen Augenblick lang eine merkwürdige Uebelkeit? In das Auto zu steigen und sich auf den Rücksitz zu setzen, auf dem gestern nacht Liljegren saß.

Torheit, dachte er. Aber als er auf dem Gehsteig angelangt war, bedeutete er Kjellman,

er könne nach Hause fahren. Er brauche ihn nicht. Er werde zu Fuß gehen und in der Stadt essen. Er habe noch zu tun. „Sagen Sie zu Hause, daß ich nicht zum Mittagessen komme.“

„Jawohl, Herr Doktor.“ Kjellman schloß die Wagentür, begab sich nach vorn, brachte den Motor in Gang, und Björklund sah dem Wagen nach, bis er um die nächste Straßenecke verschwand.

Danach war ihm wohler. Aber nicht lange. Während er langsam durch das ruhige Viertel mit den großen, vornehmen Häusern dahinging, ärgerte er sich über sich selbst. Wie konnte er nur eifersüchtig sein. Es lag doch gar kein Grund dafür vor. Viveca hatte einmal in Cosmats Teeraum zusammen mit Liljegren am Tisch geessen. Und gestern hatte sie Liljegren durch den Wald gefahren, als sie vom alten Elgström heimkam. Vielleicht hatte Liljegren sie gebeten, mitgenommen zu werden. Vielleicht war auch er bei dem alten Elgström zu Gast gewesen.

Keinerlei Ursache zur Eifersucht. Natürlich hätte sie ihm davon erzählen können, natürlich hätte sie nicht erregt zu sein brauchen, damals in Cosmats Teeraum... Aber da war das Gefühl im Magen schon wieder. Dieses bohrende Uebelsein, das es ihm unmöglich machte, jetzt nach Hause zu gehen und mit ihr das Mittagessen einzunehmen. Sie würde ihm ansehen, was in ihm vorging.

Nein, niemand durfte wissen, was in ihm vorging. Er war doch nicht so wie Palmblad, der eine große Praxis hatte und, als seine Frau anfing, ihn zu betrügen, zu trinken begann.

Die Gegend veränderte sich. Die Straßen wurden schlechter, der Verkehr lebhafter. Dr. Björklund kam über eine der vielen Brücken und blieb einen Augenblick an das Eisen-geländer gelehnt stehen. Das Wasser war bleifarben, denn der Himmel hatte sich bedeckt. Da lagen Barkassen, Schuten und ein Schoner, der Holz auslud, unter einem kiel-

nen, rasselnden Kran. Vom großen Hafen herüber hörte man aufbeulend wie ein Tier, die Sirene eines Ueberseedampfers.

Dr. Björklund ging weiter. Ich muß etwas Essen schmeckte ihm nicht, so zuvorkommend er betrat, das nächste Restaurant. Jedoch das Essen schmeckte ihm nicht, so zuvorkommend er auch bedient wurde. Und dann wußte er nicht mehr, was er tun sollte. Zum alten Elgström hinausfahren, wie es vorgesehen war? Dann konnte er ja nicht gleich fragen, ob man da draußen Liljegren kannte. Er war wütend über seine eigene Bitterkeit und kämpfte dagegen an, eifersüchtig zu sein, ohne einen wirklichen, greifbaren Grund. Viveca liebte ihn doch. Indes schon, als er diese Feststellung vor sich selber machen zu müssen glaubte, war er ihrer nicht mehr sicher.

Er schlenderte durch einen Park und nahm auf einer Bank Platz. Am Fuß eines Denkmals badeten sich Spatzen im Sand. Die Luft kam ihm schwül vor und drückend. Wahrscheinlich würde sich das Wetter ändern.

Björklund dachte eine Weile ernsthaft darüber nach, was eigentlich Liebe war. Dieses heftige, leidenschaftliche, verlangende und gebewohlende Gefühl... was hatte ihn nur veranlaßt, es für Viveca zu empfinden? Eigentlich war er doch ein Mensch, den man kühl nennen konnte und der seine erste Frau Ulrike, die Tochter von Emely, aus allen möglichen Gründen geheiratet hatte, nur nicht aus heißer, leidenschaftlicher Liebe.

Er erinnerte sich des Augenblicks, da er Viveca zum ersten Male gesehen hatte. Im Dramatischen Theater gastierte damals während der Sommerferien das Ensemble von Kongsbak mit einer Komödie. Kongsbak war Schauspieler, Regisseur, Intendant und fahrender Geselle in einem. Er hatte einen ziemlichlichen Ruf. Der junge Elgström hatte Björklund veranlaßt, sich die Komödie im Theater anzusehen.

(Fortsetzung folgt)



Nagolder Stadtgeschichten

Schreinermeister Hermann Schuler †

Am Samstag ist hier Schreinermeister Hermann Schuler, Halterbacherstraße 37 wenige Tage vor seinem 81. Geburtstag (12.5.) nach schwerer Krankheit gestorben. Noch bis in die letzte Zeit war der Verstorbene rüstig und geistig sehr beweglich und machte auch seine täglichen Spaziergänge. Mit seinem Großvater hat er in seiner Jugend beim Abbruch der alten Kirche und beim Bau des jetzigen Hauses Müntz in der Halterbacherstraße mitgeholfen. Davon und von seinem späteren mehrjährigen Aufenthalt in der Schweiz wußte er viel zu erzählen. Im Jahre 1905 gründete er hier ein Schreinergeschäft, mit dem er sich durch seine gediegene Arbeit bei der ganzen Bürgerschaft Achtung und Anerkennung erwarb. Das Geschäft wird heute von zwei Söhnen weitergeführt. In seiner zurückhaltenden und in sich gekehrten Art wurde er überall sehr geschätzt. An seinem Grabe stehen neben der aus Halterbach stammenden Witwe fünf Söhne, zwei Töchter und zahlreiche Enkelkinder. Der jüngste Sohn ist im Krieg gefallen und eine Tochter durch einen Autounfall tödlich verunglückt. Den Hinterbliebenen wendet sich die herzliche Teilnahme weiter Kreise des ganzen Bezirks zu.

Hauptversammlung des Verbandes der Graphischen Betriebe in Nagold

Wie wir bereits vor kurzem berichten konnten, findet nunmehr die Hauptversammlung des Verbandes der Graphischen Betriebe in Württemberg-Hohenzollern endgültig in Nagold statt und zwar am 17. und 18. Juni. Als Auftakt derselben fand am vergangenen Samstag in Nagold eine Besprechung zwischen der Verbandsleitung und Bürgermeister Breitling, Stadtoberinspektor Schuster, sowie Vertretern des Graphischen Gewerbes von Nagold und Altensteig statt, um die Vorbereitungen für diese Hauptversammlung in die Wege zu leiten. Die Tagung selbst findet im Waldhornsaal statt. In Verbindung damit wird in der Turnhalle eine Ausstellung graphischer Maschinen, Apparate und Utensilien gezeigt. Am Samstag kommt ein Begrüßungsabend in der „Traube“ zur Durchführung, bei dem der Liederkranz und die Stadtkapelle mitwirken werden. Außerdem veranstaltet die Stadtkapelle am Sonntag vormittag ein Platzkonzert.

Veranstaltungen im Mai

Der Veranstaltungskalender für den Monat Mai weist eine Reihe größerer Veranstaltungen auf. Der Verkehrs- und Verschönerungsverein hält am Samstag, den 13. Mai, einen Familienabend mit einem Farblichbildervortrag über das schöne Schwabenland von Karl Lachmann (Kustos des Säulermuseums in Schnal) und anschließend Unterhaltungs- und Tanzprogramm. Am 18. und 20. Mai wird die vom letzten Jahr her in guter Erinnerung stehende Landesmusikschule Hannover auf ihrer Konzertreise in Nagold Halt machen. Ein geistliches Konzert in der Evangelischen Stadtkirche vermittelt Chor- und Orgelwerke von J.S. Bach. Das Programm des weltlichen Konzerts enthält Kompositionen der zeitgenössischen Künstler Ernst Pepping (Das Jahr), Hugo Distler (Mörrike-Liederbuch) und Alfred Koerppen (Lieder des jungen Reiters).

Am 21. Mai kommt der Musikverein Löchgau zu dem langjährige persönliche Verbindungen bestehen, mit über 100 Teilnehmern nach Nagold und veranstaltet im Musikpavillon am Krieb ein großes Promadenkonzert. Am gleichen Tag ist das Feuerwehrjubiläum in Ebhausen und das Gesangsvereinsjubiläum in Unterjettingen; an beiden Festen wird auch Nagold durch größere Abordnungen vertreten sein. Ferner ist noch für Mai ein Gastspiel des Wiener Theaters mit Maxda Schneider vorgesehen. Wenn es dem Verkehrs- und Verschönerungsverein gelingt, dieses berühmte Ensemble nach Nagold zu bringen, steht uns ein einzigartiges Kabarett- und Variete-Programm in Aussicht. Das Stadttheater Tübingen-Beutlingen hat außerdem für Mai die Aufführung der „Geisterkomödie“, eines erfolgreichen Lustspiels des Amerikaners Noel Coward, vorgesehen.

Liederkranz-Singstunde

Die Vereinsleitung bittet uns, die Sänger darauf aufmerksam zu machen, daß die Singstunde am Dienstag Abend um 8 Uhr im Festsaal der Lehrerbücherei stattfindet.

Entgelt für freiwillige Kulturarbeit

Das Bürgermeistertum gibt bekannt, daß an alle, die freiwillig bei den Kulturarbeiten in diesem Frühjahr mitgearbeitet haben, das dafür vom Gemeinderat festgesetzte Entgelt zur Auszahlung kommt. Die Beträge können ab sofort beim Städtischen Forstamt unter Vorlage der Arbeitsbescheinigung abgeholt werden.

Öffentliche Impfung

Am Mittwoch, den 10. Mai, findet in der Gewerbeschule die öffentliche Impfung der 1949 geborenen oder im letzten Jahr zurückgestellten Kinder sowie der Wiederimpfungen statt. Die Impfung beginnt für Wiederimpfungen um 8 Uhr, für Erstimpfungen um 9,15 Uhr.

Der Schwarzwaldverein Nagold wieder auf alter Höhe

Es war nur eine kleine Schar, die sich am Samstag Abend im Löwen zur ersten Mitgliederversammlung des Schwarzwaldvereins eingefunden hatte, aber Vorstand A. Müller begrüßte die „Unentwegten“, die verdienten älteren Mitglieder und den Ehrenvorsitzenden Verwaltungsratsmann Lenz herzlich und konnte mit Genugtuung den raschen Aufschwung der Nagolder Ortsgruppe feststellen. Die Ortsgruppe zählt schon über 100 Mitglieder und darf auf eine Reihe schöner Wanderungen und ausgezeichnete Veranstaltungen zurückblicken, die sich einer außergewöhnlich großen Beteiligung erfreuten. Für die Zusammenstellung und Organisation der Wanderungen dankte er den Herren Letsche und Ott. Das Wanderprogramm 1950 sieht folgende Wanderungen vor:

18. Mai (Himmelfahrt) Beteiligung an der Sternwanderung der württembergischen Ortsgruppen nach Calw; Abfahrt in Nagold 6.15 Uhr bis Teinach und von dort Fußwanderung über Zavelstein nach Calw. 10. Juni (Samstag Nachmittag) Omnibusfahrt auf den Schilfkopf, wo ein bunter Abend stattfindet. Am andern Morgen Wanderung nach Allerheiligen. 25. Juni Frühwanderung über den Kühlen Berg nach Oberjettingen (Halbtagswanderung). 23. Juli Bahnfahrt nach Ebhausen, dann Wanderung über den Davidsweg nach Berneck-Heselbronn-Altensteig (Tageswanderung). 13. August Frühwanderung. Ziel noch unbekannt. 3. September Omnibusfahrt nach Herrenalb, Wanderung zur Teufelsmühle und nach Wildbad (Tageswanderung). 17. September Bahnfahrt bis Hochdorf und Wanderung nach Schopfloch (Tageswanderung). Außerdem soll auf Vorschlag auch eine Malentour und eine Abendwanderung unternommen werden. Für den Winter sind, falls die Schneeverhältnisse gut sind, wieder eine Reihe von Ausflügen geplant.

Der von Sparkassendirektor Ott erstattete Kassenbericht verzeichnet bei 737,99 DM Einnahmen und 249,70 DM Ausgaben einen Kassenbestand von 488,29 DM. Besonders zu vermerken ist hier, daß bis jetzt kein Pfennig Verwaltungsausgaben entstanden sind; die leitenden Männer setzen ihren Stolz darin, die ganze Arbeit ehrenamtlich zu tun und et-

waige Kosten aus der eigenen Tasche zu tragen. Der Jahresbeitrag beträgt 4,50 DM, davon soll an den Hauptverein in Freiburg 2,— DM abgeführt werden. Da aber große Unzufriedenheit mit dem Gebahren der Gesamtleitung besteht, wurde beschlossen, vorerst keine Beiträge abzuführen. Aus einer Rücksprache mit den Vorständen der Nachbarortsguppen Altensteig und Egenhausen ist zu entnehmen, daß bei der Hauptversammlung am 1. Mai in Haslach rein badische Belange im Vordergrund standen.

Sparkassendirektor Ott (Schriftführer) gab noch eine kurze Übersicht über die einzelnen Veranstaltungen seit der Gründungsversammlung am 19. Mai 1949 und dankte Vorstand Müller, dem es durch sein großes Geschick gelungen ist, den Verein in so kurzer Zeit wieder auf die alte Höhe zu bringen und auch die Jugend für ihn zu gewinnen. Die gediegenen Veranstaltungen des Vereins bilden wieder einen Höhepunkt im Nagolder Vereinsleben. Dann wurde Herr Karl Lutz anstelle von Herrn Egeler, der von seinem Amt zurückgetreten ist, zum Kassier gewählt.

Wegwart Beilharz berichtete über die Fertigstellung der Vereinswege. Insgesamt wurden 60 Wegebezeichnungen mit Rhombentafeln versehen (die gelbe Farbe zeigt in den Schwarzwald). Ihm und seinem Helfer, Herrn Bauer, gebührt für die unentgeltliche und gewissenhafte Arbeit der herzlichste Dank aller Wanderfreunde. Leider ist immer wieder festzustellen, daß Wegebezeichnungen von Lausbubenhänden zerstört werden. So wurde erst vor 8 Tagen eine ganz neue Wegetafel auf dem Weg Nagold-Waldorf an der Kreuzung Egenhausen-Rohrdorf ausgerissen und zerstört. Derartige Vorkommnisse - wie auch die Zerstörung von Bänken, Geländern usw. sind keine Kinderstrieche, sondern zeugen von einer schlechten Gesinnung und müssen angeprangert werden.

Abschließend betonte Ehrenvorsitzend Verwaltungsamtmann Lenz seine Freude über das schnelle Anwachsen der Ortsgruppe und ihren guten Geist, ein Verdienst der Herren Müller und Ott, denen er den Dank und die Anerkennung der Mitglieder aussprach.

Politik der Verantwortung

Innenminister Renner sprach in einer SP-Versammlung in Altensteig

Fragen wir uns, warum die Versammlung der SPD am Samstag Abend im Saal des „Grünen Baum“ nicht den Besuch aufwies, wie erwartet wurde, so gab uns Innenminister Renner in seinen Ausführungen über das gestellte Thema wohl am treffendsten die Antwort darauf. Das Wort „Politik“ hat heute in unserem Volke keinen guten Klang mehr. Die Verschiedenheit des Verstehens „Was ist Politik“ wirft die Fragen auf, die Innenminister Renner scharf kennzeichnete. Für alle jedoch, die am Samstag Abend den Weg zu dieser Veranstaltung der Ortsgruppe der SPD Altensteig nicht scheuten, war der Besuch sehr wertvoll.

Gemeinderat Fuchs begrüßte neben Innenminister Renner und dem Landespartei-Sekretär Heese, Tübingen, auch die Stadtverwaltung, an der Spitze Bürgermeister Hennefarth und den Gemeinderat, sowie Vertreter aus Nagold.

Bürgermeister Hennefarth gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es Altensteig vergönnt ist, einmal den Minister hier sprechen zu hören und esbot namens der Stadt herzliche Grüße. Verbunden damit ist eine persönliche Einladung zum Heimattag im Juni, bei dem es sich die Stadt zur Ehre anrechnen würde, den Minister wiederum herzlich willkommen zu heißen.

Innenminister Renner führte zum Thema „Politik der Verantwortung“ u. a. folgendes aus: Der Begriff „Was ist Politik“ wird zum größten Teil falsch verstanden. Grundsätzlich besteht der Gegensatz zwischen einer Politik der Verantwortung und der der Verantwortunglosigkeit. Erstere verlangt die volle Teilnahme eines jeden Einzelnen als Verpflichtung, letztere, von einzelnen bestimmt, entspricht dem Bestreben nach Geltung und Macht und kann nur zu Gewalt und Diktatur führen. Die Politik der Verantwortung ist schwer, weil diese Schwere allein schon in der Verantwortung liegt. Voraussetzung hierfür sind drei entscheidende Faktoren: Was muß ich wissen? Was sollen wir tun? Was dürfen wir hoffen? Entscheidend für jede Gemeinde, jede Stadt, erst recht aber im gesamten Staatswesen. Wo stehen wir heute und in welcher Lage befinden wir uns? Zur außenpolitischen Lage soviel: In zwei Teile getrennt hat die Besetzung Deutschlands heute einen ganz anderen Zweck, als ursprünglich gedacht. Wir befinden uns heute inmitten der zweiten Überweltmacht. Die Gegensätze sind dort außerordentlich gefährlich. Uns obliegt dabei die Aufgabe, vorsichtig zu sein, versuchen, die Gegensätze zu mildern und nicht zu verschärfen. Unser Verhältnis zum Westen wurde durch die Bildung des Bundesstaates festgelegt. Es ist sehr wichtig, sich vor Augen zu halten, daß eine Politik, die mit Haß gemacht wird, zum Unheil führen muß. Was wir brauchen, ist ein anderer Stil des politischen Lebens. Hierzu ist die Vernunft notwendig, die aus der Vergangenheit ihre Lehren zieht. Viel wichtiger ist jedoch zu wissen,

wie es bei uns selbst aussieht. Die Gegensätze innerhalb unseres Volkes sind stärker denn je: Hier die Vertriebenen, die Flüchtlinge, dort die Altbürger, die ihr Hab und Gut noch besitzen. Hier Arme, dort Reiche. Weitere Gegensätze liegen bei den einzelnen Ländern, bei den Parteien, zwischen Regierung und Opposition, zwischen denen, die gesund den Krieg und das Chaos überstanden und jenen, die als Krüppel, als Heimatlose die größte Last zu tragen haben. Alle berufen sich darauf, es muß ihnen geholfen werden. Die Lösung all dieser Gegensätze hängt zu sehr von unserer Wirtschaftslage ab. Wir sind ein armes Volk geworden, darüber dürfen die vollen Schaufenster und ein gewisser Teil von „Reichen“ nicht hinwegtäuschen. Was sollen wir in dieser Lage tun? Auch hier alles unterlassen, was die schon bestehenden Gegensätze verschärfen könnte und die Spannungen noch verstärken. In diesem Zusammenhang kam dann Innenminister Renner auf das Verhältnis zwischen Marktwirtschaft und gelenkter Wirtschaft zu sprechen und berührte vor allem auch die Flüchtlingsprobleme. Die Unterbringung weiterer Zugänge hängt nicht allein vom vorhandenen oder noch zu schaffenden Wohnraum ab, mehr noch von den gegebenen Arbeitsmöglichkeiten. Wir dürfen uns dabei nicht von Theorien leiten lassen, noch weniger von Eigeninteressen. Der Lösung kann nur nähergetreten werden im Blick auf das Ganze. Dasselbe gilt in der Frage der Kriegsonferversorgung. Aus den seitherigen Erfahrungen betr. der Soforthilfe muß eine neue Regelung getroffen werden. Dies jedoch ist Sache der Bundesregierung, da die einzelnen Länderregierungen hierzu keine Ermächtigung besitzen.

Zur Südweststaatsfrage übergehend betonte der Redner, daß wir hier ein Stück weitergedenken sind. Es gilt in dieser Frage wiederum nicht allein, Einzelinteressen zu wahren, vielmehr dem Ganzen zu dienen. Es ist notwendig, daß die Organisationen der einzelnen Länder abgebaut werden und daß man die Vielzahl der einzelnen Institutionen vereinfacht. Dabei dürfen die Gefühlsregungen nicht im Vordergrund stehen. Die einzige vernünftige Lösung ist, aus den bestehenden Ländern eines zu machen.

Was können wir erhoffen? Wenn wir weiter in den seitherigen Gegensätzen beharren, einer des andern Feind bleibt, dann dürfen wir nichts erhoffen. Wenn wir den Armen und Schwachen nicht helfen, wird das Fundament unseres Staates niemals stark sein. Wenn wir jedoch dessen uns bewußt sind, daß wir zusammengehören, sei es in der Gemeinde wie im Staat, wenn wir keine übertriebenen Organisationen schaffen, dann werden wir voran kommen. Wir müssen uns dessen bewußt sein, daß es vom einzelnen Menschen selbst abhängt, ob er den Weg der Verantwortung bereitet und bereit ist Rechenschaft über sein Tun und Handeln abzulegen. Wo dies nicht der Fall ist, finden wir

die Diktatur, wo jegliche Freiheit aufgehört hat. Im ersten Falle lohnt dies Leben auf die Dauer. Wir sind nicht nur Sozialisten, sondern auch Demokraten, das heißt, Anhänger der Verantwortung.

Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag waren es verhältnismäßig Wenige, die von der Diskussion Gebrauch machten. Bürgermeister Hennefarth schnitt einige kommunalpolitische Fragen an und kam auch auf die Unterbringung weiterer Flüchtlinge zu sprechen. Mit Recht betonte er, daß auch hier die Mitverantwortung eines jeden notwendig ist. Weitere Fragen bezogen sich auf die Steuerpolitik, die Soforthilfe und Fragen, welche die Ausgebombten und Flüchtlinge betreffen. Zur Frage über die Erstellung des Stausees bei Altensteig konnte Innenminister Renner bestätigen, daß der Plan desselben, der sich in erster Linie auf die Abwendung weiterer Hochwassergefahren bezieht, verwirklicht wird. Was jedoch das Altersheim anbetrifft, so verweist der Minister auf die Zuständigkeit des Kreisverbandes.

In seinem Schlußwort betonte Landessekretär Heese, daß es eine unbedingte Forderung ist, die Verantwortung auf eine möglichst breite Basis zu verlegen. Wir sollten uns offen zu der Partei bekennen, der wir bei den Wahlen unsere Stimmen geben. Politik ist nicht Sache von Wenigen, sondern eine solche des ganzen Volkes.

Den Dank an die Redner, wie auch an die Versammlungsteilnehmer sprachen Gemeinderat Fuchs und Frau Schlicht aus. Letztere verdient besondere Anerkennung dafür, daß sie in Verbindung mit der Stadtverwaltung um die Ausschmückung des Saales besorgt war.

Altensteiger Stadtchronik

40 Jahre treue Dienste

Bei der Firma Karl Kallenbach & Söhne A.G. konnte dieser Tage Fräulein Anna Waldelich ein Arbeitsjubiläum feiern, das die Jubilarin wie die Firma gleichermaßen ehrt. Seit 40 Jahren ist Fräulein Anna Waldelich auf den verschiedensten Büroposten bei der Fa. Karl Kallenbach & Söhne A.G. tätig gewesen und ist durch ihre Treue und ihren großen Fleiß zu einer der ersten Mitarbeiterinnen der Firma geworden. Dafür wurde ihr unter Überreichung eines Jubiläumsgeschenkes von der Geschäftsleitung der allerherzlichste Dank ausgesprochen.

Wir wünschen Fräulein Anna Waldelich, daß es ihr vergönnt sein möge, noch manches Jahr in Gesundheit ihren Platz auszufüllen, um in 10 Jahren auch das 50-jährige Arbeitsjubiläum feiern zu können.

Aus der Tätigkeit der Feuerwehr

Die Freiwillige Feuerwehr Altensteig führte am Samstag nachmittag eine größere Übung durch, deren Zweck der Vorbereitung zu dem bevorstehenden Bezirksfeuerwehrtag in Ebhausen diente, beteiligt sich doch Altensteig ebenfalls an dem dabei durchzuführenden Wettbewerb. Im Anschluß an die Übung fand eine Besichtigung der Wehr durch Kreisbrandmeister Stauch, Calw statt.

Seht, er kommt mit Preis gekrönt!

Dieses uns allen unter dem Text - Tochter Zion, freue dich - wohlbekannte Weihnachtslied war ursprünglich kein Weihnachtslied, sondern ist der Willkommenchor des Volkes für den aus einem siegreichen Kampf um die Freiheit heimkehrenden Fürsten des israelitischen Volkes: „Judas Maccabäus“. Junglinge, Mädchen und das ganze Volk jubeln in freudigem Chor dem Befreier zu: Seht, er kommt mit Preis gekrönt!

Die Aufführung des Oratoriums „Judas Maccabäus“ am nächsten Sonntag in der Stadtkirche Altensteig wird für alle Besucher ein besonderes musikalisches Ereignis sein. Ein Völkerschicksal wird in meisterhafter musikalischer Form lebendig werden. Es sind fast 20 Jahre her, daß in Altensteig kein größerer kirchenmusikalisches Werk mehr zu hören war.

Die Aufführung beginnt um 15.30 Uhr. Es wird gebeten, sich rechtzeitig Karten zu besorgen, da die Nachfrage groß ist.

Die Bienenzüchter sind aktiv

Der Bezirksbienenzüchterverein Altensteig teilt mit, daß die vor einigen Wochen angekündigte Wespenköniginnenaktion, die größten Feinde unserer Lieblinge, auf vollen Touren ist. Es wurden bis jetzt 1400 Wespenköniginnen abgeliefert. Was bedeutet wohl diese gewaltige Zahl? Somit sind mindestens 1400 Wespenester vernichtet. Damit ist nicht nur den Bienenzüchtern gedient, sondern auch ganz besonders der Allgemeinheit, den Landwirten, den Obst- und Beerenzüchtlern etc.

Wenn oft behauptet wird, die Himbeeren und das Obst werden von den Bienen angefressen und ausgesaugt, so ist diese Behauptung falsch. Obst und Beerenarten können erst von den Bienen ausgesaugt werden, wenn sie zuvor von den Wespen angebissen wurden. Die Bienen haben bekanntlich keine Beißwerkzeuge, aber die Wespen.

Diese Wespenvernichtung ist also in vollem Gange. Es darf damit gerechnet werden, daß bis Ende Mai oder Anfang Juni dieses Jahres die Aktion ihren Abschluß findet und ein guter und voller Erfolg erzielt wird.



Am Grab von Bürgermeister Dengler

Ebhausen. Wohl selten hat unsere Gemeinde eine solche Anteilnahme gesehen, wie sie beim Hinscheiden unseres Bürgermeisters Wilhelm Dengler I. offenkundig zum Ausdruck gebracht wurde. Allein schon darin liegt die große Wertschätzung, Achtung und Liebe, die sich der Verstorbene zu seinen Lebzeiten in weitesten Kreisen erfreuen durfte. Neben den Familienangehörigen, den Verwandten und Freunden war es die ganze Gemeinde und darüber hinaus zahlreiche Bürgermeister der näheren Umgebung, Handwerkskollegen, Landwirte von den Tälern und Höhen unseres Nagoldbezirkes, die dem Toten das letzte Geleit zu seiner Ruhestätte auf dem idyllisch gelegenen Dorffriedhof gaben. Unter den Klängen einer Abteilung des Musikvereins bewegte sich der Trauerzug vom Hause aus, in dem Wilhelm Dengler so viele Jahre sich seiner Arbeit widmete, hinauf zum Friedhof, wo nach einem Lied des Kirchenchors Pfarrer Gläse ein getreues Lebensbild des Toten gab. Er schilderte denselben als charaktervollen Menschen, als treusorgenden Familienvater und tüchtigen Handwerksmeister, der über seine vielseitigen Pflichten immer wieder Zeit fand, sich im öffentlichen Leben zu betätigen. Auch hier war sein Rat und seine Hilfsbereitschaft mehr als geschätzt. 31 Jahre gehörte er dem Kirchengemeinderat an, viele Jahre, bis 1935, dem Gemeinderat und als Krönung jeglichen Vertrauens berief ihn dann 1948 die Gemeinde zu ihrem Bürgermeister, bis ihn ein Schlaganfall, viele Monate des Leidens und dann der Tod aus seinem reichen Wirken riß. Er gab uns allen ein Vorbild, weshalb sein Andenken stets vor uns stehen wird.

Tiefbewegt nahm Amtmann Mutz namens der Gemeindeverwaltung und der ganzen Bevölkerung Abschied von dem Manne, dem er, wenn auch nur kurze Zeit ein treuer Berater sein durfte. Er führte u. a. aus:

Über die Toten sollst Du nur Gutes reden, sagt uns ein alt überliefertes Sprichwort. Wenn ich meine Augen über diesen Friedhof gleiten lasse und die große Zahl von Trauerkränzen von hier und auswärts überblicke, weiß ich, daß wir einen in dieses Grab beten, der nicht nur hier, sondern weit über die Grenzen Ebhausens hinaus geschätzt und geachtet ist. Wir beerdigen einen Bürger und Meister von altem Schrot und Korn. Er stammt noch aus der alten Lehre. In seinem Betrieb war er von morgens bis abends unermüdet tätig, betreute die Kundschaft und bildete eine große Zahl von Lehrlingen aus. Sein Vertrauen unter den Kollegenkreisen berief ihn zum Innungsoberrichter der Landmaschinenmechaniker und in den Ausschuß der Handwerkskammer Reutlingen. Trotz der Fülle von Arbeit im eigenen Betrieb widmete er sich dem öffentlichen und kulturellen Leben in der Gemeinde. So findet man ihn in der Feuerwehr, im Turnverein, dessen Mitgründer, Mitglied und Ehrenmitglied er war. Mit besonderem Interesse hing er am Obstbau und durch seine sonntäglichen Spaziergänge gab es kaum ein Fleckchen Erde auf der Markung, das ihm nicht bekannt war. Jahrzehntlang war er Mitglied des Kirchen-

gemeinderats. 1929 kam er erstmals in den Gemeinderat, wo er 1935 lieber sein Mandat niederlegte als Mitglied der Partei zu werden. Bald 30 Jahre lang war er Vorstandsmittglied der Spar- und Darlehenskasse. Überall schätzte man seine Mitarbeit. Er war hilfsbereit und entgegenkommend gegen jedermann.

Auf Wunsch der Einwohnerschaft stellte er sich im Dezember 1948 zur Bürgermeisterwahl und wurde mit großer Stimmenzahl gewählt. Die Beilegung von Streitfällen und das Wohnungswesen lag ihm sehr am Herzen. Die Durchführung der Nagold-Verbesserung, der Kauf und Umbau des Schneider'schen Hauses, die Ausführung der Kanalisation in der Karl Schickhardstraße und der Bau der Wasserleitung im neuen Baugebiet und endlich die Fortführung und Ausdehnung der Baulandumlegung im Reutiner Frauenhof waren mit sein Verdienst. Leider wurde seine Arbeit durch einen Schlaganfall am 8. September vorigen Jahres unterbrochen. Dieser Schicksalsschlag wurde allgemein bedauert. Wie schwer dies einen Menschen bedrückt, kann nur der sagen und ermessen, der ihn in seiner Krankheit besuchte. Wie gerne hätten wir es ihm und seinen Angehörigen gegönnt, wenn er noch einmal hätte sprechen dürfen. Der Mensch denkt und Gott lenkt. Am letzten Mittwoch Abend um 9 Uhr schloß er für immer die Augen.

Wir wissen, daß seine Angehörigen einen lieben, guten, treusorgenden und jederzeit hilfsbereiten Vater verlieren. Die Gemeinde ihren Bürgermeister und guten Geschäftsmann, der Betrieb seinen Chef und Meister und die Vereine ein hilfsberechtigtes Mitglied. Wir können ihm nur noch danken für die reiche und gütige Arbeit, Meinen persönlichen Dank für seine Unterstützung und treue Freundschaft möchte ich hier besonders betonen mit dem Versprechen, seinen Angehörigen mit Rat und Tat in der Zukunft beizustehen.

Landrat Geißler, der beruflich verhindert ist, an der Beerdigung teilzunehmen, hat mich beauftragt, der Familie und der Gemeinde sein Beileid auszusprechen.

Diese beiden Kränze der Gemeinde und der Spar- und Darlehenskasse sollen Dein Grab schmücken. Wir werden Dir ein ehrendes Gedenken bewahren.

Weitere Kränze wurden niedergelegt seitens des Ortsschulrates und der Lehrerschaft, der Kirchengemeinde, der langjährigen Freunde, der Sportgemeinde Ebhausen, der Landmaschinenmechaniker-Innung, der Industrie- und Handwerkskammer und des Kreis-Innungsverbandes. Ergreifend der Abschied seiner Gesellen und Lehrlinge.

Möge diese Anteilnahme, die so vielfältig zum Ausdruck gebracht wurde, den Angehörigen Trost in ihrem bitteren Leid und den Gatten und Vater sein. Dem Toten selbst ist die Ruhe, die er nach einem arbeitsamen Leben nun in heimatlicher Erde gefunden hat, wohl zu gönnen. Sein Andenken wird sicherlich in allen Teilen der Gemeinde weiterbestehen.

Amtliches für den Bezirk

Fernsprechanschluß des Landratsamts

Das Landratsamt (mit Verkehrsabteilung, Requisitionsabteilung, Umsiedlungsamt, Suchdienst und Betreuungsstelle für Opfer des Nationalsozialismus) ist unter Calw Nr. 345 an das Fernsprechnetz angeschlossen und unter dieser Nummer auch außerhalb der Dienstzeit erreichbar.

Landrat Geißler ist außerdem während und außerhalb der Dienstzeit über Calw Nr. 378 zu erreichen.

Die Kraftfahrzeugzulassungsstelle

ist wegen Instandsetzungsarbeiten vom 9. bis 11. Mai geschlossen.

Landratsamt

Fleischpreiserhöhung unzulässig

Die von den Fleischerinnungen Calw, Nagold, Wildbad-Neuenbürg mit Wirkung vom 21. 4. 1950 an beschlossene Fleischpreiserhöhung ist ungesetzlich und daher unzulässig. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die bisherigen Kleinhandelsverkaufspreise gefordert werden dürfen. Die in der Neuen Fleischerzeitung vom 19. 4. 1950 veröffentlichte Bekanntmachung über die Freigabe der Rinder- und Kälberpreise entspricht nicht den Tatsachen.

Die Preisverzeichnisse sind richtig zu stellen. Die Zusammensetzung des Kaufpreises ist dem Käufer auf Verlangen bekanntzugeben. Zuwiderhandlungen werden nach den Bestimmungen des Gesetzes zur Vereinfachung des Wirtschaftsrechts (Wirtschaftsstrafgesetz) vom 26. 7. 1949 (WIGBl. S. 193) bestraft.

Calw, den 2. Mai 1950

Landratsamt

Preise für Margarine und Speisefett

Durch Anordnungen des Wirtschaftsministeriums vom 22. 2. 1950 (Amtl. Bek. Nr. 3 vom 24. 3. 1950) sind folgende Verbraucherpreise festgesetzt worden:

I. Margarine, Tafelmargarine, beste Qualität je kg DM 2.44. Schmelzmargarine (Margarine mit einem Mindestfettgehalt von 99 v. H.) je kg DM 3.12.

II. Speisefett, festes Speisefett aus pflanzlichen oder tierischen Rohstoffen (mit Ausnahme von Margarine, Schmelzmargarine, Ziehmargarine, Kunstspeisefett, Schmalz und Talg) je kg DM 2.80. Für geschmeidiges Speisefett ist ein Zuschlag bis zu DM 0.06 je kg zulässig.

Wegen der Höchstpreise bei Abgabe an den Großhandel, Einzelhandel und an Groß-

verbraucher wird auf die Veröffentlichung in den Amtlichen Bekanntmachungen des Wirtschaftsministeriums verwiesen.

Zuwiderhandlungen gegen diese Preisvorschriften werden nach den Bestimmungen des Gesetzes zur Vereinfachung des Wirtschaftsrechts (Wirtschaftsstrafgesetz) vom 26. 7. 1949 (WIGBl. S. 193) bestraft.

Landratsamt — Preisbehörde —

Mietpreisberechnung

In Kreisen der Ausgewiesenen besteht vielfach die Annahme, daß durch den in der Zeitung der Heimatvertriebenen „Die Heimat“ Nr. 3 und 4 vom 21. 12. 1949 und 28. 1. 1950 veröffentlichten Runderlaß Nr. 37/49 betreffend Richtlinien für Wohnraummieten auf dem Lande besondere Mietsätze für Ausgewiesene festgelegt sind.

Dies entspricht nicht den Tatsachen. Wie sich aus dem 2. Absatz der Einleitung ergibt, gelten die dort veröffentlichten Richtpreise nur als Ergänzung der bisher geltenden Richtlinien.

Der Runderlaß Nr. 37/49 findet insbesondere keine Anwendung,

a) wenn der fragliche Wohnraum am 30. 11. 1936 (Stoppdatum) bereits vermietet war und die Stichtagsmiete daher feststeht,

b) wenn innerhalb der Gemeinde am 30. 11. 1936 bereits allgemein vermietet wurde und daher eine ausreichende Zahl von Vergleichsmieten feststeht.

Im Kreis Calw werden diese Richtsätze nur selten Anwendung finden, da in den meisten Fällen Vergleichsmieten ermittelt werden können.

Landratsamt — Preisbehörde —

Vergabung von Bauarbeiten

Zur Erstellung eines Wohnhauses mit Scheuer und Stall in Simmersfeld, eines Wohnhauses mit Werkstatt in Simmersfeld und eines Wohnhauses in Überberg werden auf Grund der VOB die Grab-, Beton-, Maurer-, Dachdecker-, Flaschner- und Zimmerarbeiten vergeben. Ab Montag, den 8. Mai 1950 können die Angebotsunterlagen bei Architekt Dipl.-Ing. O. Köbele in Altensteig eingesehen werden. Die Leistungsverzeichnisse werden gegen Schreibgebühr abgegeben. Angebote sind bis spätestens Samstag, den 13. Mai 1950, 11 Uhr, bei Dipl.-Ing. Köbele in Altensteig einzureichen.

Heimat-Sport-Echo

Fußball Bezirksklasse

Nagold I — Pfalzgrafenweiler I 5:0 (1:0)
Nagold II — Pfalzgrafenweiler II 4:3

Dieses für die Schlußplatzierung wichtige Spiel wurde von Nagold eindeutig gewonnen. Erfreulich ist dabei, daß diese Auseinandersetzung von beiden Mannschaften jederzeit anständig und im sportlichen Rahmen durchgeführt wurde. Mächtigen Auftrieb und ein beruhigendes Gefühl gab für Nagold das erstmalige Wiedermittwirken ihres alten, immer noch hervorragenden Torwarts Endler. Er war es, der seiner Mannschaft das gewisse Selbstvertrauen zurückgab. Die Einheimischen demonstrierten einen Fußball, der an die besten Zeiten erinnerte. Es muß jedoch betont werden, daß sie mit den Gästen nicht so leicht fertig wurden, als es das Endresultat scheinen läßt, denn in den ersten 20 Minuten zeigte Pfalzgrafenweiler einen wirklich guten Fußball. Erst nach 30 Minuten konnte sich Nagold dank ihrer reiferen Spielweise durchsetzen und diktierten von da an das Spielgeschehen. Beide Hintermannschaften waren auf dem Posten. In der 40. Minute konnte ein Strafstoß, der an der Verteidigungsmauer abprallte, verwandelt werden. Mit dieser 1:0-Führung ging es in die Pause. Nach Wiederanspiel hatte Nagold den Wind als Bundesgenossen, auch spielte der Sturm geschlossener und vor allem lebendiger. In der 55. Minute kam eine Linksflanke schön zur Mitte, wo der Ball zum 2. Tor verwandelt wurde. Durch Handelfmeter in der 65. Minute fiel das 3. Tor. Antritt auf Angriff rollt jetzt vor das gegnerische Tor, eine Vorlage zur Mitte wird zum 4:0 eingeköpft. Damit schien das Spiel entschieden zu sein. Nagold drängt aber weiter und der Halblinke kann überlegt noch zum 5:0 einsenden.

Emmingen — Baiersbronn 0:4

Tumlingen — Horb 5:2

Freudenstadt — Vollmaringen 2:0

wegen Regen abgebrochen

Freundschaftsspiel

Altensteig komb. — Büchenbronn AH 6:1 (4:0)

Altensteig hatte am Sonntag liebe Gäste aus Büchenbronn, die einen Vereinsausflug in den Schwarzwald unternahmen und hier kameradschaftliche Aufnahme fanden. Am Nachmittag standen die Gäste mit ihrer AH-Mannschaft einer etwas jüngeren Kombination aus Altensteig in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die zahlreichen Fußballfreunde sahen einen interessanten Kampf, wobei die Altensteiger dank ihrer besseren Kondition keine allzu große Mühe hatten, zu einem verdienten Sieg zu kommen. Im Anschluß an das Spiel traf man sich noch zu einigen recht gemütlichen Stunden im Vereinslokal „Bad“. Die Gäste nahmen den denkbar besten Eindruck von Altensteig mit in ihre Heimat.

Handball

Ebhausen I — Nagold I 7:9 (5:3)

In diesem wichtigen Spiel um die endgültige Meisterschaft konnte sich Nagold dank ihres technisch reiferen Spiels durchsetzen und ist nun Meister der Kreisklasse A. Vom Anspiel weg zeigte Nagold schöne Kombinationen auf das gegnerische Tor. In kurzen Abständen gingen sie mit zwei Toren in Führung. Merkwürdigerweise der Nagolder Hintermannschaft pützte Ebhausen aus und konnte gleichziehen. In der Folgezeit hatte

Ebhausen mehr vom Spiel. Nagold wehrte sich verzweifelt, mußte aber bis zur Pause drei weitere Tore hinnehmen. Nach Seitenwechsel war Nagolds Hintermannschaft wieder da, wodurch der Sturm mehr Bewegungsfreiheit erhielt und so wieder klare Torchancen schaffen konnte. Nach kurzer Zeit war der Gleichstand hergestellt. Angriffe von beiden Seiten brachten beide Tore wiederholt in Gefahr. Nagold ging in Führung, doch Ebhausen glück wieder aus. Dann erneute Führung Nagolds und wiederum Ausgleich. Das Spiel wird härter, doch die sicheren Entscheidungen des Schiedsrichters Theurer-Altensteig ließen keine Unsportlichkeiten aufkommen. Immerhin mußte Nagolds Mittelstürmer verletzt ausscheiden. Nagold drängt weiter und kann noch zwei Tore erzielen. Dem Meister gratulieren wir herzlich zur Meisterschaft, sie haben sie wirklich verdient.

Schwarzwald-Alb-Rundfahrt und Deutschlandfahrt kommen durch Nagold u. Altensteig

Ergänzend zu unserem ersten Vorbericht wird uns vom Bezirksleiter für Radsport mitgeteilt, daß mit dem Verkauf der Plaketten begonnen wurde. Dieselben berechtigen zur Teilnahme an dem Wettbewerb. Feststellung des Etappensiegers und behalten auch ihre Gültigkeit für die Deutschlandrundfahrt, die in der Zeit vom 22. Juli bis 12. August zur Durchführung gelangt. Der Tag der Durchfahrt durch Altensteig-Nagold liegt allerdings noch nicht fest.

Für den 27. und 28. Mai, Schwarzwald-Alb-Rundfahrt, hat die Sparte Radsport des VfL Altensteig ein ausgezeichnetes Rahmenprogramm vorgesehen. In der Turnhalle werden dabei in einer Doppelveranstaltung, der größten dieses Jahres, Vergleichskämpfe im Radball zwischen Stuttgart-Pforzheim-Altensteig durchgeführt, die eine Bereicherung erfahren durch Vorführungen im Einer- und Zweier-Kunstoffahren, bei welchen vor allem der Zonenmeister im Einer-Kunstoffahren, Pflerschwenningen, sein großes Können zeigen wird. Einmal mehr werden in den nächsten Monaten die vielen Freunde des Radsports auf ihre Rechnung kommen, vergessen wir jedoch dabei nicht, sich rechtzeitig Plaketten zu sichern.

Nagolder Wochenmarkt am 6. Mai 1950

Kopfsalat 25 Pfg., Sojast 20—25 Pfg., Rhabarber 15 Pfg. pro Pfd., Monat-Rettich 30 Pfg. pro Bund, Schnittlauch 10 Pfg. pro Bund, Eiszapfen 15 Pfg. pro Bund, Sellerie-Stöcke 3 Pfg., Salatstöcke 2 Pfg., Blumenkohl-Setzlinge 3—4 Pfg., Rotkraut-Setzlinge 2 Pfg., Landbuter pro Pfd. 2.60 DM, frische Landeier 16 Pfg. pro Stk. - Rege Nachfrage nach Salatstöcke, Butter und Eier.

Vereinsanzeiger

Liederkränz Nagold: Singstunde Dienstag, 9. Mai, 20 Uhr - Lehrerbroschule.

Kirchchor Altensteig: Dienstag, 9. Mai 1950 Singstunde für Gesamtchor. Bitte vollzählig.

Verlag Dieter Laak Nagold-Altensteig
Verantwortl. für den Lokaltell: M. Eichinger, Nagold
Geschäftsstelle Nagold Marktstraße 233
Geschäftsstelle Altensteig Poststraße 332 Fernruf 23
Monatlicher Bezugspreis DM 2.30 zuzüglich 30 Pfg. Trägergebühr; durch Post DM 2.30 zuzüglich 35 Pfg. Zustellgeld; Einzelverkaufspreis 15 Pfg.

Todes-Anzeige
Nagold, 6. Mai 1950.

Mein lieber Gatte, unser guter Vater, Großvater, Bruder und Onkel

Hermann Schuler
Schreinermeister

ist nach schwerem Leiden sanft entschlafen.

Für die Hinterbliebenen:
Die Gattin **Martha Schuler**, geb. Conzelmann.
Die Beerdigung findet Dienstag 13.30 Uhr statt.

Geschäfts-Eröffnung
Der Einwohnerschaft von Neuweiler und Umgebung bringe ich zur Kenntnis, daß ich am 1. Mai 1950 ein

Elektro-Installations-Geschäft
eröffnet habe. Ich empfehle mich in der Ausführung elektr. Licht- und Kraftanlagen, sowie in der Lieferung von Motoren, Beleuchtungskörpern und Geräten aller Art.
Bin im Versorgungsgebiet der EVS. angeschlossen

Robert Rühle Neuweiler

Bei Selbstanfertigung jeder Art von Pullovern Unterwäsche und dergl. empfehle ich die erprobte

Angora-Handarbeitswolle
hergestellt aus garantiert über 50%iger Angorawollbeimischung. Zur Zeit sind die Farben weiß und mittleres grau, lieferbar. Fabrikpreis DM 9.60 pro 100 gr.
Kein Ladenverkauf. Nur auf Bestellung.
Hauptvertretung: GUSTAV HONIG NAGOLD Marktstr. 43
Telefon 255.

Der Graf von Monte Christo II. Teil
„Die Vergeltung“
Spielzeiten:
Dienstag und Mittwoch jeweils 20.30 Uhr

Zwei Leiterwagen
20 und 30 Ztr. Tragkraft, sowie ein
Schmiede-Gebläse
mit Motor und ein
Elektro-Motor, 2 PS
beides Gleichstrom, preiswert zu verkaufen
P. Rexer, Schmiedemeister-Witwe
Calw, Bahnhofstraße 5

Wo findet 12jähriger guterzogenener **Junge** liebevolle Aufnahme in Lehrer- oder Pfarrfamilie mit Schulbesuch und voller Pension auf dem Lande? Zuschriften an Frau Grange, Wwe., Tübingen, Eberhardstraße 5.

Meine Wohnung
betindet sich ab 29. April 1950 in Nagold, Olgastraße 2 bei der alten Möbelfabrik Koch
Dr. Gerhard Leistner

Bohnenpfähle
gibt ab Georg Frey, Altensteig, Wilhelmstraße 378.

Württembergs Sänger vereint

„Schwäbischer Sängerbund Württemberg und Hohenzollern“ gegründet / Dr. Leuze, Reutlingen, Bundespräsident

Die so lang erstrebte Einigung aller schwäbischen Sängervereine, die bisher in drei Bänden, dem Schwäbischen Sängerbund, dem Württembergischen Sängerbund und dem Sängerbund Württemberg-Hohenzollern aufgeteilt waren, ist nun am gestrigen Sonntag in Reutlingen endlich Tatsache geworden. Delegierte von 1178 Vereinen waren zum ersten Bundestag des neu zu gründenden „Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern“ in die Friedrich-List-Halle Reutlingen geladen, wo die Konstituierung in einer durchaus harmlos verlaufenen ganztägigen Versammlung einstimmig vorgenommen wurde. Zum neuen Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern wurde Dr. Eduard Leuze, Reutlingen, bisher Präsident des Sängerbundes Württemberg-Hohenzollern, mit 651 Stimmen von 889 abgegebenen Stimmen gewählt. Damit anerkannte die schwäbische Sängerschaft in ihrer überwältigenden Mehrheit die besonderen Verdienste, die sich Dr. Leuze seit neun Monaten vorbereitender Arbeit um die Einigung erworben hat.

Rund 70 000 schwäbische Sänger sind damit wieder in einer Organisation zusammengefaßt, die eine so große und verpfändete Tradition im Schwabenland hatte. Gleichzeitig ist der Schwäbische Sängerbund damit wieder wie früher zum größten Verein des gesamtwürttembergischen Landes geworden. Die Stadt Reutlingen hatte dem Bundestag ein festliches Gepräge zu verleihen verstanden. Noch nie war die große Listhalle so überfüllt gewesen, daß sie die Besucher bei weitem nicht mehr fassen konnte. Eine große Zahl repräsentativer Vertreter des kulturellen Lebens hatte sich eingefunden, so Kultminister Dr. Sauer mit seinen Referenten, Ministerialdirektor Franz als Vertreter von Kultminister Bäuerle, Stuttgart, Präsident Otto Mayer von Schwäbischen Sängerbund, zugleich stellvertretender Präsident des Deutschen Sängerbundes, Präsident David Stetter vom Württembergischen Sängerbund, Präsident Hertel vom Hessischen Sängerbund, Bundeschormeister Nagel, Dr. Holl, Präsident des Volksmusikverbandes Württemberg, Oberbürgermeister Kalbfell, Reutlingen, Oberbürgermeister Meyle, Heilbronn, und zahlreiche andere. Am Vorabend hatte in der Listhalle ein vom Südwestfunk übertragenes Festkonzert der Reutlinger Sängervereine unter Mitwirkung des Schwäbischen Symphonieorchesters unter Hans Grischkat stattgefunden, bei dem Prof. Hugo Herrmann und Georg Krietsch eigene Kompositionen und solche von Erwin Lendvai und Heinrich Pestalozzi, Chormeister Julius Steine und Gauchormeister Holzer Werke von Otto Jochum, Josef Butz und Otto Sigl zur Aufführung brachten.

Auch der eigentliche Bundestag am Sonntagmorgen wurde zunächst durch gemeinsam gesungene Chöre der Reutlinger Sängervereine eingeleitet, wobei dem anwesenden Bundeschormeister Nagel freundliche Ovationen dargebracht wurden.

Die Gründungsversammlung

Die Gründungsversammlung des „Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern“ wurde mit der Begrüßungsansprache von Dr. Leuze eröffnet. Er gab seiner Genugtuung Ausdruck, daß heute nun der Tag gekommen sei, an dem der alte Wunsch der württembergischen Sängerschaft, über die Zonengrenzen und die Schranken der einzelnen Bünde hinweg, zusammenzukommen, sich erfüllt. Er dankte insbesondere dem Oberbürgermeister der Stadt Reutlingen für seine Gastfreundschaft und die wirksame Hilfe bei der Vorbereitung und Veranstaltung der Versammlung und übermittelte den Gruß und die Glückwünsche der französischen und amerikanischen Militärregierung. Dr. Leuze unterstrich die kulturelle Bedeutung des Tages, der den Schlußstein der durch die Kommission der bisherigen drei Bünde des Schwäbischen Sängerbundes, des Württembergischen Sängerbundes und des Sängerbundes Württemberg-Hohenzollern geführten Besprechungen über die Einigung bildet.

Dann ergriff Kultminister Dr. Sauer das Wort, um dieser „einzigartigen und historischen“ Versammlung die Grüße der Landesregierung auszusprechen. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es das letzte Mal sein möge, daß der Bundestag des Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern von zwei verschiedenen Landesregierungen angesprochen werden muß. Nicht nur den anwesenden Festteilnehmern, sondern dem ganzen Volke rief er die Mahnung zu: „Vergeßt nicht, welch hohes und einzigartiges Kulturgut uns im deutschen Lied übergeben und anvertraut ist!“ Besonderer Dank gebühre daher den Männern und Frauen, die auch in den vergangenen Jahren trotz Kummer und Sorgen sich der Pflege des deutschen Liedes gewidmet haben.

Gutes Vorzeichen für Südweststaat

Ministerialdirektor Franz aus Stuttgart drückte die Befriedigung der Regierung von Württemberg-Baden über diesen historischen ersten Bundestag des neuen Sängerbundes aus, dessen Schaffung und Zusammenarbeit mit den benachbarten Bänden sehr zu begrüßen sei. Den Sängerbänden sei schon vor 100 Jahren als Stätten der Eintracht, des Friedens, der Geselligkeit und Einigkeit auch große politische Bedeutung zugekommen. Die Einheit der Sängerschaft, die in Baden über die Zonengrenzen hinweg mit dem Badischen Sängerbund bereits verwirklicht worden ist, und deren Verwirklichung in Württemberg nun unmittelbar bevorstehe, sei ein gutes Vorzeichen für den für unser Gesamtchicksal so bedeutsamen Südweststaat.

Oberbürgermeister Kalbfell, der als nächster Redner sprach, stellte mit Genugtuung fest, daß die Friedrich-List-Halle noch nie so viele Gäste aufgenommen hatte wie am heutigen Tag, an dem die Sangesfreunde vom Bodensee, Schwarzwald und Neckar erwartungsvoll nach Reutlingen blickten, wo ihre verantwortlichen Vertreter über die Einigung der Schwäbischen Sängerbünde abstimmen. Die Sängerschaft habe die Aufgabe, das wertvollste Gut der Deutschen, ihr Lied, ihre Musik und Dichtung zu erhalten und an die Jugend weiterzugeben.

Der Präsident des badischen Sängerbundes, Herr Heß, übermittelte aus Karlsruhe die Grüße des Bruderbundes.

Auch der Präsident des Hessischen Sängerbundes, Georg Hertel, der aus Frankfurt a. M.

zu dieser Tagung herbeigeleitet war, fand herzliche Worte der Begrüßung.

Als erster Punkt der Tagesordnung wurde in Abänderung des Programms die Frage des Anschlusses des Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern an den Deutschen Sängerbund erörtert. Der Präsident des Schwäbischen Sängerbundes, Otto Mayer aus Eßlingen, setzte sich in seiner Ansprache für diesen Anschluß ein. Der Deutsche Sängerbund mit dem Sitz in Dortmund sei mit 200 000 singenden Mitgliedern eine mächtige Organisation der deutschen Sängerschaft, der abseits der Klassenunterschiede stehe, denn er bestehe zu 80 Prozent aus Arbeitervereinen.

Für Neutralität des neuen Bundes

Als Sprecher des Württembergischen Sängerbundes und des Sängerbundes Württemberg-Hohenzollern setzte sich Dr. Leuze nachdrücklich für Neutralität und somit gegen den Anschluß an den DSB ein, denn nur so könne das Werk der Einigung gelingen und die sozialen Gegensätze überbrückt werden. Er hob hervor, daß schon bei der Namensgebung für den neuen Bund auf die Tradition des Schwäbischen Sängerbundes größte Rücksicht genommen worden sei und daß die anderen Bünde in dieser Beziehung wie auch hinsichtlich der Frage des Anschlusses an den Deutschen Allgemeinen Sängerbund sehr rücksichtsvoll gewesen seien. Es würde jedoch ein Uebermaß bedeuten, wenn sie nun auch noch auf die von ihnen geforderte Neutralität gegenüber dem DSB verzichten sollten.

Der Vorschlag von Dr. Leuze, es nach diesen beiden Reden bei der Darstellung des Für und Wider des Anschlusses bewenden zu lassen, traf auf den Widerspruch verschiedener Delegierter, vor allem des Präsidenten des Stuttgarter Liederkränzes und des Oberbürgermeisters von Heilbronn, Paul Meyle, die nachdrücklich die Fortsetzung der Diskussion über die Frage des Anschlusses an den DSB verlangten. Die Wogen der Erregung glätteten sich erst, als bei der Abstimmung sich die Mehrheit der Delegierten der Bundesvereine gegen die Fortsetzung der Diskussion entschied. Während des Einsammelns der Stimmzettel verlas Dr. Leuze ein Glückwunschsreiben des Schwäbisch-Bayerischen Sängerbundes und gab

bekannt, daß die beiden Kultministerien in Stuttgart und Tübingen sich entschlossen haben, dem neugegründeten Bund als Erstaussstattung 2000 Mark, bzw. 1000 Mark zur Verfügung zu stellen. Das Abstimmungsergebnis ergab eine eindeutige Mehrheit für die Neutralität des neugegründeten Bundes. Von 905 abgegebenen Stimmen sprachen sich 649 für sie und 254 für den Anschluß an den DSB aus. Nach Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, die zum Ausdruck brachte, daß die Einigung der gesamten Sängerschaft das Ziel des Bundes ist und daß der Bund es begrüßen würde, wenn der Deutsche Allgemeine Sängerbund und der Deutsche Sängerbund ebenfalls in Einigungsverhandlungen treten würden.

Auch bei der Beschlußfassung über die Satzung kam es zu lebhaften Diskussionen, vor allem über das in ihr vorgesehene Verbot parteipolitischer und konfessioneller Bindungen des Bundes wie auch der einzelnen Vereine. Nach längerem Hin und Her wurde jedoch die in einigen Punkten abgeänderte Gesamtsatzung einstimmig angenommen. Damit war der Schwäbische Sängerbund Württemberg und Hohenzollern konstituiert. Der Würdigung dieses feierlichen Augenblicks gährend, erhoben sich alle Teilnehmer von ihren Plätzen und stimmten das Lied an: „Brüder reicht die Hand zum Bunde“.

Als nächster Punkt der Tagesordnung kam die Wahl des Bundespräsidenten zur Sprache. Dr. Leuze und Paul Meyle, der Oberbürgermeister von Heilbronn, waren als Kandidaten aufgestellt. Dr. Leuze gab deshalb den Vorsitz an den Vorsitzenden des Umland-Sängergaues, Taimon-Gros, ab. In einer kurzen Ansprache stellte Herr Meyle sich den Delegierten vor und brachte zum Ausdruck, daß er trotz der auf ihm lastenden Bürde der Arbeit als Oberbürgermeister einer zerstörten Stadt es als innere Verpflichtung betrachte, sich für dieses Amt zur Verfügung zu stellen. Einer der

ältesten Delegierten, Herr Diezel aus Schwäbisch Gmünd, sprach sich für die Wahl von Dr. Leuze aus, dessen Bemühungen es im wesentlichen zu verdanken sei, wenn das Werk der Einigung heute seinen erfolgreichen Abschluß gefunden habe.

Große Mehrheit für Dr. Leuze

Die Abstimmung ergab eine starke Mehrheit für Dr. Leuze. Mit 651 von 889 abgegebenen Stimmen wurde er zum Präsidenten des Schwäbischen Sängerbundes Württemberg und Hohenzollern gewählt.

Zu Ehren des neugewählten Präsidenten sang die Versammlung das Wahlgedicht des Sängerbundes: „Grüß Gott mit hellem Klang“. Als erster Redner gratulierte der Gegenkandidat, Oberbürgermeister Meyle mit herzlichen Worten dem Präsidenten zu seiner neuen Würde. Nachdem einige weitere Redner ihre Glückwünsche ausgesprochen hatten, dankte er selbst der Versammlung für das ihm durch die Wahl ausgesprochene Vertrauen. Aus der Wahl zum Vizepräsidenten ging Paul Meyle mit 810 von 1003 Stimmen hervor. 2. Vizepräsident wurde Willi Meink, Reutlingen mit 591 Stimmen. Zum Schriftführer wurde gewählt August Meyle aus Calw und als stellvertretender Schriftführer Erwin Heck, Eßlingen. Bundesschatzmeister wurde Emil Ströbel, Stuttgart, Beisitzer die Herren J. Klein, Tübingen, Otto Mayer, Eßlingen, Raff, Möhringen, Viktor Hochstetter, Stuttgart, Anton Mohn, Ulm und Anton Sommer, Friedrichshafen. Als Musikbeirat wurden gewählt: Professor Hugo Herrmann, Reutlingen, H. Dettinger, Eßlingen, Karl Mäder, Plochingen, Georg Krietsch, Reutlingen, A. Kunstmann, Stuttgart, W. Wallishauser, Hechingen, W. Beh. Göppingen, Max Zipperer, Heilbronn und Fromlet, Ravensburg.

Bundespräsident Leuze teilte dann noch mit, daß die Kassenführung der einzelnen Bünde bis zum 30. 6. abgeschlossen sein müsse, um dann am 1. 7. 1950 vom Bund übernommen zu werden.

Mit der Ermahnung des Präsidenten, nun alle Kräfte für die Arbeit am Bund einzusetzen, wurde die Versammlung geschlossen.



Die Friedrich-List-Halle konnte kaum die Teilnehmer fassen, die von Nord- und Südwürttemberg-Hohenzollern kamen

meine
Collie
die schmeckt!

Vom ersten
bis zum letzten Zug
ist Collie gut!

Doch kein Wasserstoffbombenkrieg?

Amerikanische Zweifel, ob sich die Kosten lohnen

Seit der amerikanische Senator Johnson am 28. Oktober vorigen Jahres über einen Fernsehender über eine neue Atombombe sprach, die „tausendfach wirksamer sei als die Bombe von Hiroshima“, ist über die Wasserstoffbombe so unendlich viel geschrieben und gesagt worden, daß aus den widerspruchsvollen Angaben nicht viel mehr als der verworren-dumpe Eindruck zurückgeblieben ist, die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion seien bereits in den H-Bombenproduktions-wettlauf eingetreten und nur ein himmlisches Wunder könne die Anwendung dieser allzerstörenden Waffe verhindern. Wie, wenn dieser Eindruck falsch wäre, wenn die H-Bombe zwar theoretisch durchkonstruiert, ihre tatsächliche Herstellung aber zu schwierig und auch vom militärischen Standpunkt aus un-ratsam wäre?

Die Wasserstoffbombe, soviel ist heute all-gemein bekannt, unterscheidet sich von der Plutonium-Bombe dadurch, daß sie nicht auf der Kernspaltung schwerer Elemente, sondern auf der Fusion leichter Elemente beruht. Während dem Umfang der Plutonium-Bombe durch die „kritische Menge“ des spaltbaren Materials, bei deren Erreichung Selbstexplosion eintritt, eine Grenze gesetzt ist, besteht eine solche Begrenzung für die H-Bombe nicht; man kann also berechnen, daß sie bis zur Sprengwirkung von 20 Mill. Tonnen Tri-nitrotoluol gesteigert werden kann und im Umkreis von 20 km vom Explosionszentrum eine totale Vernichtung herbeiführen würde. Es ist weiter bekannt, daß nicht reiner Wasserstoff, sondern die Wasserstoffisotope Deuterium oder Tritium (die sich nicht chemisch, sondern physikalisch durch eine größere Anzahl von Neutronen des Atoms unterscheiden), den Grundstoff der H-Bombe bilden, um, wie auf der Oberfläche der Sonne, zu einem Helium-Atom vereinigt zu werden, und daß dazu sonnenmäßige Hitzegrade von 10 bis 20 Mill. Grad erforderlich sind. Derartige Hitze-grade entstehen bei der Explosion einer Plutonium-Bombe, die also gleichsam den „Zün-der“ bilden würde.

Die Sprengwirkung eines Granat- oder Bombenzünders wird durch einen Stahlmantel so lange „zusammengehalten“, wie nötig ist, um den Sprengstoff selbst zur Explosion zu bringen. Nun vollzieht sich die Explosion einer Plutonium-Bombe aber in der unvorstellbar kurzen Zeit von $\frac{1}{1000000000}$ Sekunde; ob es möglich ist, zu verhindern, daß die Explosionswirkung verpufft, bevor die Atomfusionsreaktion einsetzt, — das ist das große Problem der H-Bombe!

Es kommt hinzu, daß Deuterium, wie es im „schweren Wasser“ vorkommt, eine um 25mal langsamere Reaktionszeit hat als Tritium, das jedoch in der Natur nicht vorkommt, sondern künstlich durch Anreicherung von Neutronen an H₂ (Deuterium) geschaffen werden muß, ähnlich wie Plutonium im Uranbrenner künstlich aus Uran 235 hergestellt wird. Die Herstellung von Tritium ist — und zwar mit

Hilfe des Metalls Lithium — natürlich mög-lich; seine Halbwertszeit beträgt aber nur 12 Jahre, gegenüber der Halbwertszeit des Plutoniums von 25 000 Jahren, in der jeweils die Hälfte des Materials zerfällt. H-Bomben eignen sich also nicht zur „Vorratsbildung“.

Berücksichtigt man weiter, daß auch für die H-Bombe auf den — begrenzten — Vorrat von Uranium zurückgegriffen werden muß, so hat man einige der Elemente beisammen, die im Verein mit rein militärisch-strategi-schen Erwägungen in Amerika lebhaftes Zwei-fel hervorgerufen haben, ob es sich überhaupt lohnt, die ungeheuren Kosten für den Ver-such einer H-Bombenkonstruktion aufzuwen-den. Es scheint auch nicht bei bloßen Zwei-feln geblieben zu sein: nach verlässlichen An-gaben ist anzunehmen, daß mindestens ge-genwärtig nicht mehr als Routine-Laborato-riumsarbeiten zur Entwicklung der H-Bombe im Gange sind. Weder sind im Staatshaus-halt Mittel bereitgestellt, deren Größenord-nung auf eine Konstruktion der H-Bombe schließen ließe, noch ist bei der Tätigkeit der führenden Atomphysiker zu beobachten, daß sie ihre ganze Kraft einem neuen großen Projekt widmeten. Einer von ihnen, Nobelp-reisträger Dr. R. Millikan von der Techni-schen Hochschule Kalifornien, der bei der Herstellung der Plutoniumbombe mitgewirkt

hat, erklärte vielmehr vor kurzem, er „be-zweifle, daß die Herstellung einer richtigen H-Bombe im Bereich menschlicher Mög-lichkeiten liege“, und Dr. Millikan war noch vor nicht langer Zeit Mitglied der amerikanischen Atomenergiekommission. Admiral Ch. Nie-mitz, der während des Krieges die pazifische Flotte kommandierte, hat sich im gleichen Sinne geäußert.

Wenn die ersten Meldungen über die H-Bombe in Amerika die gefährliche Illusion aufkommen ließen, daß damit nach der er-sten sowjetischen Atomexplosion der Vor-sprung der USA wiederhergestellt sei, so sol-len freilich auch die jetzigen einschränkenden Berichte nicht in dem Sinne mißverstanden werden, daß „der Wasserstoffbombenkrieg“ auf keinen Fall stattfinden werde“. Aus ver-ständlichen Gründen verfügt die Öffentlich-keit gerade auf diesem Gebiet nur über Teil-informationen (was in Amerika zu heftigen Angriffen auf den „Heimlichkeitsfilm“ der Regierung geführt hat), und über die sowjeti-schen Arbeiten auf diesem Gebiet wissen wir überhaupt nichts. Aber angesichts der vielen apokalyptischen Schilderungen der H-Bom-benwirkung auf der einen, der falschen Sicher-heitsgefühle auf der anderen Seite er-scheint es notwendig, sich etwas mehr als bisher mit der wissenschaftlichen, technischen und finanziellen Problematik der H-Bombe vertraut zu machen: Noch hat kein Staat der Erde eine solche Bombe konstruiert, und ob dies je gelingen wird, ist mindestens zweifel-haft. E. H.

Kehraus der deutschen Heringsfänger

Landratten besitzen Monopol / Seefahrtsschule im Binnenland

Minden 1. W. In vier Wochen vielleicht schon, wenn die launischen Frühjahrsstürme vorüber sind, wird in den Weserdörfern unterhalb der Porta Westfalica das große Rüs-ten und Abschiednehmen beginnen. Seit Ge-nerationen hat sich hierin nicht viel geän-dert: Wenn sich der Wonnemonat Mai der Neige nähert, tönen in den Dörfern nördlich vom westfälischen Minden die gelben Mes-singhörner der Blaskapellen zum großen Kehraus der deutschen Heringsfänger. Dann kommt täglich wieder der große Reederel-Omnibus aus Bremen-Vegesack, der die Män-ner zu den Loggern und zwischen den Fange-reisen für kurze Stunden zu ihren einsamen Frauen bringt.

Es mag merkwürdig erscheinen, daß Kapi-täne und Besatzungen der in den Mündungs-häfen von Weser und Ems beheimateten He-ringsfängerboote nicht etwa an der unteren Weser oder in den großen Küstenstädten, sondern fast ausnahmslos in den „Herings-fängerdörfern“ des Kreises Minden beheimatet sind. Aber die Chronik des Amtes Lahde erhellt diese Merkwürdigkeit zu einer durch-aus plausiblen Angelegenheit. — Nicht etwa der lockende Ruf des zum Meere treibenden Stromes, sondern die bittere Not ist es ge-wesen, die aus Häusern und Köttern sturm-erprobte Fahnenleute machte. Wie so viele im Minden-Ravensberger Land, für die es

keinen Platz mehr auf den Höfen oder hin-ter den Webstühlen gab, verließen die Män-ner Jahr für Jahr die kinderreichen Stuben, um als Wanderarbeiter auf holländischen Bauernhöfen ihr Brot zu verdienen.

Es mag so gewesen sein, daß es derschiere Zufall war, der einen dieser Wanderarbeiter mit holländischen Heringsfängern in Berüh-rung brachte. Gewiß hat ihm das lustige Ge-klimper der Silbermünzen in den Taschen der gebauschten Hosen weidlich imponiert, — viel-leicht auch der würzige Ueberseeschnaps in den langen Tonpfaffen der holländischen Schiffer und der scharfe Schnaps, der so def-tig in der Kehle brannte. Kurz entschlossen nahm er Heuer und berichtete — mit dem Ende der Fangzeit in sein Heimatdorf zurück-gekehrt — an den langen Vorweihnachtsabenden derart begeistert von der Jagd nach dem silbernen Segen des Meeres, daß die Holland-gänger im nächsten Frühjahr nicht mehr auf die Höfe, sondern von da ab in hellen Scharen in die Häfen zogen. Sie wurden Heringsfänger.

Als später an den Mündungen von Weser, Elbe und Ems deutsche Heringsfängergesell-schaften mit eigenen Reedereien und Loggern gegründet wurden, da richteten die Mindener Heringsfänger fortan ihren Frühjahrskurs steil nach Norden und wurden Kapitäne, Steuerleute und Matrosen auf den deutschen Heringsbooten. Die alte Tradition aber haben sie über Generationen hinweg gewahrt, und so sind auch heute noch die Männer aus den Heringsdörfern zwischen Lahde, Windheim und Ilvese auf den Loggern so gut wie un-ter sich.

Das Bestreben der westfälischen Herings-fänger, sich möglichst über alle Zeiten hin-weg auch in den Kapitän- und Steuermanns-kajüten ihre Vormachtstellung zu erhalten, ist verständlich. Wenn es schon als eine Seltsamkeit erscheint, mitten im Binnenlande Be-rufsschulklassen für Heringsfänger anzutref-fen, so ist jedoch Kapitän Simonsmeier binn-ländische Seefahrtsschule in Windheim gewiß eine Schenswürdigkeit für sich. Fünfzig Mo-nate auf See, davon fünfzehn Monate als Hochseefischer, müssen die Heringsfänger hinter sich haben, ehe sie auf den Schulbän-ken bei Kapitän Simonsmeier das Kapitän-s- und Seemannspatent erpauken können. Jahr für Jahr tritt von hier aus der jüngste Nach-

General mit gebrochenem Bein

Tachikawa, Flugplatz (Japan). Kürzlich er-hielt die amerikanische Dienststelle hier mit-ten in der Nacht die Nachricht von irgend-einem Zwischenfall in einem Lagerhaus des Stützpunktes und sandte einen der Patrouille-Jeeps aus, um die Sache zu untersuchen. Die Angelegenheit war anscheinend unbedeutend, aber der Sergeant am Funkgerät bekam doch einen ziemlichen Schrecken, als er folgende Nachricht von dem Jeep erhielt:

„General mit gebrochenem Bein berichtet alles in Ordnung — Ende.“

Der beunruhigte Sergeant, der verständ-licherweise fürchtete, daß er es mit einem jäh-zornigen „hohen Tier“ mit gebrochenem Bein oder Schlimmerem zu tun hatte, funkte, tat-sächlich „Bitte wiederholen“ und erhielt noch-mals den alarmierenden Funkspruch „General mit gebrochenem Bein berichtet alles in Ord-nung — Ende.“

Der Sergeant war nun der Meinung, er habe sich vielleicht falsch eingeschaltet und fragte mit steigender Besorgnis:

„Bitte um Ihren Namen, Herr General. Und wenn Sie ein Bein gebrochen haben, sagen Sie mir bitte, wo Sie sind, und wir werden sofort einen Krankenwagen schicken.“

Die Unruhe des Sergeanten kam mit der Aufklärung zu einem plötzlichen Ende:

„Dies ist Sergeant Harold General, beglei-tet von Corporal, Gebrochenes Bein. Wir be-richten, daß im Lagerhaus alles in Ordnung ist und kommen zurück.“ (ONA)

Es stellte sich dann heraus, daß Corporal Gebrochenes Bein ein Sioux-Indianer und di-rekter Nachkomme des berühmten Sitting Bull (Sitzender Bulle) ist. (ONA)

Eikas schwache Seife

Karlruhe. Als ein entwurzelter Pflanzchen er-scheint die 22jährige Erika F. aus Waldshut auf dem Sünderbänkchen. Ihr reichliches Vorstrafen-register hängt damit zusammen, daß meist etwas verschwindet, wo sie auftaucht. Schwendel und Diebstahl sind ihre schwachen Seiten, während sie um Arbeitsgelegenheiten Kurven schlägt. Zu Hause hatte sie wenig Freude. Mit der Stiefmutter gab's häufig Streit. Dem Elternhaus kehrte sie den Rücken. Sie zog über die Landstraßen in wechselnder, nicht immer förderlicher Gesell-schaft.

„Wegen diesen blöden Schuhen habe ich mich verleben lassen...“, bekennt sie unter Tränen. In Friedrichshafen hatte sie ein Verhältnis mit einem Polen, der sie auch heiraten wollte, ob-wohl er nicht der einzige war, dem sie ihre Gunst schenkte. Am 4. März klatzte sie aus sei-nem Schrank 200 DM und verschwand unter Mit-nahme von Damenkleidern, Schmucksachen und einer Einkaufstasche aus der Wohnung des Po-len. Am 7. März wurde Erika von der Polizei in Karlsruhe angehalten, weil sie keine Papiere hatte. Wegen Rückfalldiebstahls und Unterschlagung wird sie für die nächsten 8 Monate nicht auf die Landstraße angewiesen sein.

Wildschweine im Kurviertel

Wiesbaden. Im Wiesbadener Kurviertel tauchte ein Rudel Wildschweine auf und versetzte Spa-ziergänger und Autofahrer in panischen Schrek-ken. Ein Verkehrsmittel mußte bremsen, um keines der Tiere zu überfahren, und einige käst-liche Passanten ergriffen die Flucht in nahege-liegene Häuser. Als die Schwarzkittel bemerkten, welches Aufsehen sie erregten, ergriffen sie ihrer-seits im Schweinsgalopp die Flucht und ver-schwanden im Gelände. Nur eines der Tiere hatte sich in den Vorgärten eines Hauses verirrt, wo es von zwei fünfzehnjährigen Jungen gestellt und mit Prügelein bearbeitet wurde. Die Jungen, einer davon ein Metzgerlehrling, trieben das Tier in einen Bach und machten ihm dort den Garau.

wuchs der deutschen Heringsfängerflotte die stolze Reise zu den Kommandobrücken an. In diesen Jahren werden es besonders viele sein, die aus ihren frischen Patenten den Nutzen ziehen können, denn zahlreiche neue Motorlogger werden auf den Bremer Werften zur Jagd nach dem Hering gerüstet. Heinz Meyer-Wreck

Er war noch zu klein dazu

Der Bottsche Meerbusen, der meist so harmlos scheint, kann eines der tückischsten Gewässer sein. Es gibt wenig, was einen Schären-Fischer, der hier seinem gefährvollen Gewerbe nachgeht, bange machen kann; aber wenn die Rede von einem „grundbrot“ ist, dann merkt man, daß er allein in der Erin-nerung lebt. Bei einem „grundbrot“ öffnet sich sozusagen das aufgewühlte Meer bis zum Fischerboote und der Meeresgrund in 8—10 Meter Tiefe wird für den Bruchteil einer Sekun-de sichtbar, während eine heranbrausende Riesenwoge das Boot in den Abgrund zu schlingen und in Atome zu zerschmettern droht. Gottseidank ist der „grundbrot“ eine seltene Erscheinung, aber wer von den Schären-fischern einmal dem Tod auf diese Art und Weise ins Auge geschaut hat und — es sind

nicht viele — wie durch ein Wunder mit dem Leben davongekommen ist, wird von einer solchen Panik gepackt, daß er seinen Fischer-beruf aufgeben will. Amandus Nordgren aus Skaten hatte dieses Schreckensabenteuer in den 90er Jahren er-lebt, als er mit seinem 10jährigen Neffen im Boot von Horsten auf die Möja-Schären zu-segelte. „Ich kann Ihnen sagen, als ich direkt in den Meeresgrund hineinstierte, da war ich vor Schreck meiner nicht mehr mächtig — ich hab' mir in die Buchsen gemacht...“ „Na, und Ihrem 10jährigen Neffen ging es wohl ebenso...?“ „Verständnislos sieht Amandus uns an. „Der? Nee... Der verstand das noch nicht — der war ja viel zu klein dazu!“ LK

Haarschneiden

Von Jo Hanns Röster

„Es gibt drei Dinge, die ich verabscheue“, sagte Hiob, „Zahnziehen, fotografiert werden, und Haarschneiden. Meine Freunde sagen mir öfter: Laß dir die Haare schneiden, Hiob!“ „Schon wieder?“ „Du siehst unmöglich aus!“

„Aber ich war doch erst vor vier Wochen...“ „Keine Ausrede! So gehen wir nicht mehr mit dir über die Straße!“ Hiob trat zum Spiegel. In der Tat, er sah einem Apostel nicht unähnlich. „Freunde!“ rief er verzweifelt, „wenn ihr wüßtet, was mir wieder bevorsteht! Wie man mich beim Haar-schneiden martert! Ich habe kaum Platz ge-nommen, da beginnt er: die Schere klappert und das Mundwerk schnattert. Unaufhörlich läßt der Mann den Fluß seiner Rede strömen. Er redet über die schlechte Arbeit seines Vor-gängers, jammert über die Stufen und Ecken, die mir der andere geschmitten hat. Dann lobt er mein Haar und beklagt es in einem Atem-zuge, spricht von dünnem Haar und dichtetem Haar, von dickem Haar und dünnem Haar, er redet von den Mitteln dafür und von den Mit-teln dagegen, vom Vorteil der Massage und vom Nachteil der Bürste, und daß für mich überhaupt nur ein individueller Haarschnitt in Frage käme und daß er dem Wiener Haar-schnitt vor dem Pariser den Vorzug gebe. Dann aber hebt es erst richtig an, denn nach dem fachlich-sachlichen Teil beginnt nun der unter-haltende. Er schwärzt vom Wetter dieses Som-mers, des vorigen Sommers und des vorvorzi-gen Sommers, er schwärzt vom Schnee des letzten Winters, des vorigen Winters und des vorvor-letzten Winters. Er redet vom Einfluß eines Krieges auf die Wolkenbildung und von den Gewitterwolken am politischen Horizont. Er malt auf den Staub des Spiegels die früheren Grenzen, die jetzigen Grenzen und die kom-menden Grenzen und rechnet auf den Zinken seines Kammes die voraussichtliche Weltverhän-

runslage aus. Jetzt beginnt das Kopfwaschen. Hier liegen Themen der Innenpolitik nahe. Er schimpft auf die Beamten im allgemeinen und auf die Steuer im besonderen. Ich aber hänge halbtot in meinem Sessel und taumle wie trun-ken zur Kasse, begleitet von frommen Wün-schen und Verbugungen: Vielen Dank, der Herr! Bald wieder, der Herr! Meine Empfeh-lung, der Herr! Auf Wiedersehen, der Herr! — Freunde, das hält der Zehnte aus!“

Die Freunde Hiobs wußten Rat. Hiob fiel ihnen vor Dankbarkeit um den Hals. Als Hiob das nächste Mal zum Haarschnei-der ging, wählte er mit Bedacht einen Salon, wo man ihn nicht kannte. Er trat ein, erwiderte den Gruß mit einem stummen Kopfnik-ken und nahm schweigend auf dem dargebote-nen Stuhl mit dem schnell umgedrehten Kles-sen Platz, eine Bewegung, mit der die Friseur-e die besseren Kunden zu ehren pflegen. Dann zog Hiob seine Brieftasche heraus, entnahm ihr einen Zettel und überreichte ihn dem Haar-schneider.

„Bitte, schneiden Sie mir das Haar“, hatte Hiob geschrieben, „ich bin taubstumm!“ Der Friseur las es. Ein seltsames Lächeln glitt über sein Gesicht. Mit heftigen Gesten drang er auf Hiob ein, dann stürzte er zur Kasse, riß einen Zettel vom Block und schrieb darauf: „Taubstumm? Welches Glück! Ich bin es näm-lich auch! Wir werden uns herrlich unter-halten!“

Karl Bleyle 70 Jahre alt

Zum Geburtstag des schwäbischen Komponi-ten Am Sonntag beging der schwäbische Kom-ponist Karl Bleyle seinen 70. Geburtstag. Bleyle der einem alten schwäbischen Geschlecht ent-stammt, wurde 1880 in Feldkirch in Vorarlberg geboren. In jungen Jahren schon überstoderte er nach Stuttgart, wo er das Kgl. Konservatorium, die heutige Hochschule für Musik, absolvierte. Seine Studien in der Komposition vollendete er bei Ludwig Thuille in München und wurde da-

durch einer der namhaftesten Vertreter der Münchener Schule. Später war Bleyle vorüber-gehend in Graz, Weimar und Veldes und nahm dann dauernden Aufenthalt in Stuttgart, wo er ganz seiner künstlerischen Tätigkeit lebte. Schon in jungen Jahren fand Bleyle als Nietzsche-Kom-ponist reiche Anerkennung. Die Uraufführung seines Flagellantenzuges, die schließlich des Ton-künstlerfestes des Allgemeinen Deutschen Musik-vereines in München im Jahr 1908 unter Leitung von Felix Mottl stattfand, wurde mit Begeiste-rung aufgenommen.

Bleyle hat sich auf fast allen Gebieten der Musik erfolgreich betätigt und ist besonders durch seine Chor- und Orchesterwerke in weite-sten Kreisen des In- und Auslandes bekannt geworden. Sein Schaffen ist tief in der Heimat ver-wurzelt, was besonders auffällig in seinen prächtigen Liedern von Hölderlin, Uhland und Christian Wagner zum Ausdruck kommt. Seine lustige Oper „Der Hochzeiter“ (Hannesse und Sannesse) ging erfolgreich über viele Bühnen, Uraufführung 1923 im Württ. Staatstheater. Auch auf dem Gebiet der Kammermusik kann Bleyle auf bedeutende Erfolge zurückblicken. Die meis-ten Schöpfungen Bleyles wurden unter Lei-tung und Mitwirkung namhafter Künstler aus der Taufe gehoben. Die Uraufführung der Or-chesterlegende fand 1914 unter Bruno Walter statt. Karl Fleisch spielte die Uraufführung des Violinkonzertes. Der Wiener Operndirektor Franz Schalk brachte in Wien das Zarathustra-Chorwerk „Lernt Lachen“ zur Uraufführung; das Wendling-Quartett hob das Streichquartett op. 37 aus der Taufe.

Zur Feier seines 70. Geburtstages veranstaltet das Württ.-Bad. Kultministerium am 21. Mai im Großen Haus des Staatstheaters unter Leitung von Generalmusikdirektor Ferdinand Leitner und unter Mitwirkung namhafter Solisten ein Sinfoniekonzert, wobei u. a. die „Dionysische Suite“ zur Uraufführung gelangt. Auch der Süddeut-sche Rundfunk ehrte Bleyle durch die Auffüh-rung der Kantate „Das Lied des Lebens“ (Frel-ing, den 5. Mai von 20 bis 21 Uhr), sowie durch die Uraufführung des h-moll-Streichquartetts durch das Steinhäuser-Quartett (Sonntag, den 7. Mai, zwischen 18 und 19 Uhr). Wenn sich in der Wirrmis der Zeit die Werke

des Komponisten Bleyle dauernd zu behaupten vermögen, so darf das als ein Beweis für ihren inneren Gehalt und ihre positive Lebenskraft ge-wertet werden. Mögen dem Jubilar noch viele Jahre gegeben sein, in denen er uns noch man-ches Werk aus der Fülle seiner Schaffenskraft schenken möge. F. St.

Für den Bücherfreund

Schwäbische Dichtung

Otto Heuschele, Ins neue Leben. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart 190 S. Halbl. DM 3.80.
Otto Heuschele, Leonore. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart, 120 S. Halbl. DM 3.50.
Otto Heuschele, Zwischen Blumen und Gestirnen. J. F. Steinkopf Verlag, Stutt-gart, 130 S. Halbl. DM 3.50.
Otto Heuschele, Geisteserbe aus Schwa-ben 1700—1900. J. F. Steinkopf Verlag, Stutt-gart, 351 S. Halbl.
Otto Heuschele, Betrachtungen und Deutungen, Essays. J. F. Steinkopf Verlag, Stuttgart, 175 S. DM 4.80.
Otto Heuschele, der heute fünfzig Jahre alt wird, hat sich durch sein umfassendes Werk als Dichter einen Namen weit über die Grenzen sei-ner schwäbischen Heimat hinaus erworben. Er gehört zu „jenen stillen, fleißigen Arbeitern, die in ihren Bemühungen um den Geist getreu und irostfrei ihres Weges gehen“. In Schramberg im Schwarzwald geboren, lebt Otto Heuschele heute in Waiblingen. Besonders möchten wir auf den Band „Geisteserbe aus Schwaben 1700—1900“ hin-weisen, in dem ein eindrucksvolles Bild des schwäbischen Menachen und seiner Kultur durch eine sorgfältig erwogene Auswahl gütiger Prosa-stücke aus den Werken schwäbischer Dichter, Denker, Gelehrter und Forscher gegeben wird. Eine Bibliographie und die kurzgefaßten Lebens-läufe der 31 aufgenommenen Schwaben machen dieses Buch noch wertvoller.

Milchwirtschaftliche Tagung am Bodensee

Im Mittelpunkt: Preis- und Marktregelung / Trinkmilchaktion gegen Absatzstocung

MR. Friedrichshafen. Das Landwirtschaftsministerium Württemberg-Hohenzollern, der Milch-wirtschaftliche Verein und andere Fachverbände veranstalteten über das Wochenende eine Tagung in Friedrichshafen.

Am Freitag fand ein Wettbewerb „verkaufsfördernder Käsepackungen“ statt. Danach sprach Dr. Funk von der Industrie- und Handelskammer Ravensburg über die Aufgaben des Großhandels und Oberregierungsrat Kolb vom Landwirtschaftsministerium Tübingen über die Preisbildung für Trinkmilch, Butter und Käse. Der Samstag war den allgemeineren Problemen der Milchwirtschaft vorbehalten. Die Tagung wurde vom Vorsitzenden des Milchwirtschaftlichen Vereins Württemberg-Hohenzollern, Gutsbesitzer Farny, eröffnet. Sie fand unter Mitwirkung der Landwirtschaftsminister Dr. Weiß und Stoß und maßgebender Vertreter der Milchwirtschaft, auch aus der Schweiz, statt.

Mit ersten Worten wies Vorsitzender Farny auf die bedrohliche Lage in der Milchwirtschaft hin, die aufs engste mit der gesamten Volkswirtschaft zusammenhänge. Unter dem Schlagwort der Liberalisierung aller Märkte sei der Landwirtschaft schon schwerer Schaden zugefügt worden. Es gelte nun, noch größeren Schaden zu verhindern und zu gemeinsamen Entschlüssen und Maßnahmen zu kommen. Der Übergang zu einem Wettbewerb mit anderen Ländern müsse organisch und langsam erfolgen.

Das Hauptreferat hielt der Schweizer Ing. agr. von der Mühl, der am Beispiel der Schweizer Landwirtschaft zeigte, wie man sich gegen den Strudel hemmungsloser Ein- und Ausfuhrforderungen wehren könne. Den Ruf nach einem Abbau aller Schranken durch die Liberalisierung aller Märkte habe die Schweiz mit Vorbehalt aufgenommen, denn dort sei man der Auffassung, daß zuerst drei andere Bedingungen erfüllt sein müßten, nämlich 1. die Freiheit der Gedanken, die einen Austausch von Informationen von Land zu Land ermögliche; 2. ein Ausgleich der Arbeitskräfte mit der Auswanderung nach aufnahmewilligen Ländern und 3. ein Austausch des Kapitals mit einer Lockerung der De-

visenbeschränkungen. Die Schweiz trage Sorge, den heimischen Bauernstand zu schützen, da er als die sicherste Grundlage für einen geordneten Staat gelte.

Landwirtschaftsminister Dr. Weiß zeigte an Hand von statistischem Material, was die Landwirtschaft in Deutschland bedeutet und in welchem Maße ihr Darniederliegen auch alle anderen Wirtschaftsgruppen und schließlich das ganze Volk gefährdet. In der europäischen Landwirtschaft habe man erkannt, daß das im eigenen Land erzeugte Produkt den Vorrang vor dem eingeführten Erzeugnis haben müsse. Es sei daher notwendig, daß jedes Land eine Agrarbilanz aufstelle, in der Erzeugung und Bedarf gegeneinander abgewogen sind, und von dieser Grundlage aus müsse der Warenaustausch vereinbart werden. Die bisher abgeschlossenen Handelsverträge hätten viel Unheil angerichtet, weil sie ohne Einflußnahme der Landwirtschaft gestiftet wurden. Für Veredelungsprodukte der Milchwirtschaft sei der Markt nicht mehr so aufnahmefähig wie früher und dies habe in er-

ster Linie zu den Absatzstocungen geführt. Einen Weg, aus dieser schweren Krise herauszukommen, sieht Minister Weiß in der Erhöhung des Trinkmilch-Verbrauches. Man müsse die echte Vollmilch auf den Markt bringen. Ein Versuch in fünf Städten habe gezeigt, daß die Bevölkerung fast ausschließlich diese Vollmilch bevorzuge, die mit einer Erhöhung von 2 Pfennig pro Liter gegenüber der bisherigen, eingestellten Milch verkauft werden könne.

Landwirtschaftsminister Stoß, Württemberg-Baden, hob hervor, daß eine stärkere Organisationsdisziplin und ein fester Zusammenschluß zu den Erfolgen für die Landwirtschaft führen müßten, die bisher nicht erreicht wurden. Oberregierungsrat Kolb, Tübingen, gab bekannt, daß die in Friedrichshafen anwesenden Minister beschlössen hätten, mit dem Bundesministerium wegen der bedrohlichen Lage auf dem Buttermarkt in Verbindung zu treten. Die Landwirtschaft von Württemberg-Baden und Bayern würde an dem heutigen Butterpreis von 5,30 DM festhalten und sei bereit, die dafür notwendigen Opfer zu bringen, wenn von seiten der norddeutschen Länder die gleiche Solidarität aufgebracht werde. Man hoffe, auf diese Weise den drohenden Preiseinbruch abzufangen.

Bodenseetreffen der Wirtschaft

Lindau. Die Industrie- und Handelskammern des Bodenseegebietes — Konstanz, Ravensburg, Lindau — hielten am Samstag und Sonntag, wie schon im Vorjahr, ein Bodenseetreffen ab, das zu einer eindrucksvollen Kundgebung des wirtschaftlichen Aufbaus und Exportwillens wurde, an der auch die Präsidenten der Industrie- und Handelskammern Ulm, Heidelberg, Rottweil, Freiburg und der deutsch-belgisch-luxemburgischen Handelskammer in Köln teilnahmen. Noch stärker als im letzten Jahre waren die südlichen Nachbarländer Vorarlberg und die Schweiz vertreten. Die Schweizer betrachten Deutschland als wichtigsten Handelspartner und sind auch bereit, Kapital ins Bundesgebiet zu exportieren. Auch die deutsch-österreichischen Handelsbeziehungen wurden hervorgehoben. Ueber die Stellung des Unternehmers in der Wirtschaft sprach der Präsident des deutschen Industrie- und Handelslages, Dr. Alfred Peters, Frankfurt. Ihren Höhepunkt fand die Tagung in der Rede des Bundeswirtschaftsministers Erhard. Er bekannte sich als verantwortlicher Urheber der gegenwärtigen deutschen Wirtschaftspolitik und betonte, daß er seinen Kurs ohne jedes Zugeständnis an eine staatliche Planwirtschaft beibehalten werde. Unter großem Beifall der deutschen und ausländischen Wirtschaftler legte er die Erfolge der Liberalisierung dar. Die Exporte seien von 200 Millionen Dollar im Jahre 1948 auf 1,15 Milliarden Dollar gestiegen und würden 1950 1,8 Milliarden Dollar erreichen. Ausführlich beschäftigte er sich mit dem deutschen Kapitalbedarf. Wichtiger als die Marshallgelder seien schon jetzt die deutschen Spargelder, die bald wieder 2,5 Milliarden DM erreichen.

Südwestdeutsche Chronik

Sonntagskarten zu Pfingsten gelten 5 Tage

Baden-Baden. Wie die Hauptverwaltung der Deutschen Bundesbahn mittelt, gelten die Sonntagsrückfahrkarten zu Pfingsten zur Hinfahrt von Donnerstag, 23. Mai, 6.00 Uhr, bis Montag, 29. Mai 24 Uhr, und zur Rückfahrt von Samstag, 27. Mai, 12 Uhr bis Donnerstag, 1. Juni, 24 Uhr. Die Sonntagsrückfahrkarten werden nach allen Bahnhöfen ausgegeben. FD-Züge können benutzt werden, FDT-Züge sind jedoch nicht zugelassen.

Die Mutter war die Mörderin

Stuttgart. Der Mord an dem vierjährigen Knaben, der am 24. April in einen Sack verschürt im Neckar aufgefunden wurde, konnte durch die Mitwirkung der Bevölkerung aufgeklärt werden. Die Mutter des Kindes, eine 36jährige unverheiratete Lettin, hat nach einstündigem Verhör

gestanden, ihr Söhnchen erdrosselt, gefesselt und in Brühl bei Edlingen in den Neckar geworfen zu haben. Die Frau wollte nach Amerika auswandern und hatte wenige Tage vor der Mordtat Nachricht aus Amerika bekommen, daß es mit der Auswanderung klappe. Während sie ihre Mutter und ein sechsjähriges Töchterchen mitnehmen wollte, war ihr der Junge im Wege.

„Landesfriedenskongreß“

Tübingen. Der vom sogenannten Friedenskomitee Tübingen am Sonntag nach Tübingen einberufene und unter dem Vorsitz von Redakteur Walter Schulte (ADN) abgehaltene „Landesfriedenskongreß“, an dem nahezu 400 Personen aus dem ganzen Land teilnahmen, faßte eine Entschlieung, in der u. a. die Beschlüsse der Stockholmer Tagung des Komitees des Weltfriedenskongresses anerkannt werden. In diesen Beschlüssen wurde das absolute Verbot der Atomwaffe und die Errichtung einer strengen internationalen Kontrolle zur Sicherstellung dieser Verbotsmaßnahme gefordert.

Der Landesfriedenskongreß in Tübingen, dessen Teilnehmer in der Hauptsache Mitglieder der KPD und FDJ, aber auch Männer und Frauen, die einer anderen Weltanschauung verbunden sind, waren, rief in der Resolution auch zur Schaffung einer breiten Friedensfront in unserem Land auf.

Die Hauptreferenten dieses Kongresses waren der Staatssekretär und Vorsitzende der Nationaldemokratischen Partei in der Deutschen Demokratischen Republik, Wunderlich, und der kommunistische Stadtrat Willi Böhm aus Stuttgart. Der Kongreß wählte einen südwürttembergischen Landesfriedensausschuß.

Jugendwandern — meist mit dem Rad

A. L. Tübingen. In der ersten Mitgliederversammlung seit Neugründung des Jugendherbergwerkes Württemberg-Hohenzollern, die über das Wochenende in Tübingen stattfand, wurde die starke Zunahme des Jugendwanderns hervorgehoben, die sich dahin auswirkte, daß die Zahl der Uebernachtungen von 13 691 im Jahre 1948 auf 22 334 im Jahre 1949 anstieg. Insgesamt wurden bisher 4023 Ausweise ausgestellt. Groß ist die Zahl der Schulen, die als korporative Mitglieder dem Werk angehören. Im Vordergrund der diesjährigen Arbeit steht das Bauprojekt der Jugendherberge in Friedrichshafen. Aus den Berichten der Herbergseltern sei die Fest-

stellung herausgeriffen, daß die meisten Wanderer heute mit dem Fahrrad durchs Land ziehen; das Fußwandern ist demgegenüber stark zurückgedrängt. Mit dem Besuch ganzer Schulklassen wurden gute Erfahrungen gemacht.

Bauerntagung in Nagold

Tübingen. Der Landesbauernverband Württemberg-Hohenzollern hält seine diesjährige Hauptversammlung am 15. Mai in Nagold ab. Bei der Versammlung sollen wichtige Entschlieungen über die agrarpolitischen Forderungen der Landwirtschaft gefaßt werden.

15jähriger erschlug seine Mutter

EF. Ravensburg. In Baienfurt, Kr. Ravensburg, ereignete sich am Freitagvormittag eine grauenvolle Bluttat. Der 15jährige Oberschüler Erwin Theodor Hendricks erschlug in Abwesenheit des Vaters mit einer Axt im Zustand geistiger Umnachtung seine 53jährige Mutter, indem er ihr mit dem scharfen Ende den Kopf vollständig zerspalte. Nach der Tat wechselte er die Kleider und erschien auf der Polizei mit den Worten: „Ist hier die Kriminalpolizei? Ich bin ein Mörder.“

Der jugendliche Täter war einer der Besten seiner Klasse. Nachdem er vor einem Jahr einen Stadel angezündet hatte, war er einige Zeit in einer Heilanstalt. Seit seiner Entlassung besuchte er wieder die Oberschule.

Als er am Abend vor der Tat gegen 10 Uhr in seinem Zimmer noch Karl May las und von seinen Eltern aufgefordert wurde, zu Bett zu gehen, erklärte er ihnen „den Kriegszustand“. Am anderen Morgen begrüßte er seine Mutter mit den Worten: „Wir wollen Frieden schließen“, stellte ihr aber dann kurz darauf ein Ultimatum, als sie ihn aufforderte, seine Schulhefte in die Mappe zu tun. Er holte das Beil, rief seine Mutter und erschlug die Ahnungslose auf der Treppe. Wie sich bei der Vernehmung ergab, hatte der junge Täter bereits einen Mord an einem Kinde geplant. Die Auffassung, daß alles ungerecht sei in der Welt, führte zu einer fixen Hallvorstellung und zu Hallgedanken.

Ratsagung der Heimatvertriebenen

Lindau. Der erweiterte Rat des Verbandes der Heimatvertriebenen in Württemberg-Hohenzollern und Lindau hielt über das Wochenende in Lindau eine Sitzung ab. Der als Gast anwesende Flüchtlingsminister von Schleswig-Holstein, Damm, schilderte die Lage der dortigen Heimatvertriebenen. Zur Finanzierung des Wohnungsbaus für Heimatvertriebene beschloß der Rat, bei der Regierung darauf hinzuwirken, daß die Auszahlung der vorgesehenen Hypotheken nicht nur, wie beabsichtigt, zu 94,5 Prozent, sondern in voller Nennhöhe erfolgt.

Jugendzeltlager am Bodensee

Lindau. Als erstes einer Reihe in diesem Sommer geplanter Jugendzeltlager des „Instituts für internationale Begegnungen in Freiburg“ beginnt am 20. Mai bei Bad Schachen am Bodensee ein etwa 200 Betten umfassendes Zeltlager.

Wie wird das Wetter?

Aussichten bis Dienstagabend: Wieder kühleres Wetter mit Neigung zu einzelnen Regenfällen. Wechselnde Bewölkung mit zeitweiligen Aufhellungen. Tagestemperatur 15—20 Grad Um Wochennitte Nachtfrostgefahr.

Auch das wurde berichtet

Ein Jagdpöchter, der sich beim Gang durch sein Revier im Kreis Nürtingen plötzlich einem Rudel von 18 Wildschweinen gegenüber sah, trieb diese kurzer Hand in eine Jungtannenschonung, da er kein Geschütz bei sich hatte. Dann eilte er in einen nahegelegenen Ort und holte den Förster zu Hilfe. Als die beiden Weidmänner zurückkehrten, waren die Wildschweine noch immer treu und brav beisammen in der Schonung, so daß der Förster aus dem Rudel zwei stattliche Sosen schießen konnte.

Das Schöffengericht Radolfzell verurteilte eine 47jährige Frau, die ihre beiden 16 und 17 Jahre alten Töchter verknüpelt hatte, zu einem Jahr und drei Monaten Gefängnis.

Ein Handwerksmeister aus Unteralpffen im Kreis Waldshut hatte nach einem vorangehenden Wortwechsel einem 53jährigen Einwohner des Dorfes eine Ohrfeige versetzt. Der Gezieltene fiel bewußtlos um und starb zwei Tage später im Krankenhaus. Das Schwurgericht

richt Waldshut verurteilte den Handwerker unter Berücksichtigung aller mildernden Umstände zu 3 Monaten Gefängnis.

An der Straße von Oberau nach Ettal (Oberbayern) kam ein mit 5 Personen besetzter Volkswagen ins Rutschen, durchschlag das Straßengeländer und stürzte einen sehr steilen, 80 Meter hohen Abhang hinunter. Der Wagen überschlug sich, knickte im Fallen mehrere Bäume um, blieb aber mit Ausnahme zerbrochener Scheiben und eingedrückter Kotflügel heil. Die Insassen kamen — bis auf einen Schlüsselbeinbruch, den eine Frau erlitt — mit dem Schrecken davon.

Unter Einsatz von Jeeps, Pionier-Storch-Flugzeugen und Hubschraubern klopft die Schweiz zurzeit gegen eine Markkürzung, die riesenhafte Ausmaße angenommen hat. Die Verteilungsaktion wird von der Luft aus besonders in den Obstbaugebieten mit Insektenbekämpfungsmitteln geführt.

Vorbereitungen auf dem Killesberg

Die Deutsche Gartenschau Stuttgart 1950 wächst ihrer Eröffnung entgegen

A. H. Stuttgart. Am 3. Juni wird die neue Gartenschau auf dem Killesberg eröffnet. Es sind noch knappe vier Wochen, und wer als Presse-mann an einem der letzten Tage Gelegenheit hatte, durch das Gelände zu schlendern, fragte sich zunächst besorgt, ob bis dahin auch alles fertig sein wird, was seit Monaten so schön geplant ist. Wir haben die Frage auch der Ausstellungsleitung vorgelegt. Aber dort ist man guter Dinge und weiß, daß man sich auf die Bauunternehmungen und Handwerker verlassen kann.

Es gibt allerdings Bauten, von denen heute erst knapp die Grundmauern stehen, wie z. B. bei der Milchbar droben hinter dem Funkturm. Ja, ein Funkturm für Sendungen von der Gartenschau wird auch gebaut, mit Aufzug und Plattform. Aus 20 Meter Höhe (der Turm steht so schon auf dem höchsten Punkt) kann man dann das ganze Gelände überblicken, das sich mit seinen 50 ha so mannigfaltig gliedert und verästelt und dem der Mensch mit 15 km Straßen, Wegen und Treppen eine Art Nervensystem gegeben hat. Nicht zu vergessen natürlich die 2,7 km lange Eisenbahn, die so ein nettes Zwischenglied zwischen Bundesbahn und Kinderspielzeug ist und für deren drei neue Lokomotiven in den letzten Tagen mit viel Begeisterung nach Namen gesucht worden ist. „Blitzschwob“ schlug einer vor, „Springerle“, „Dapperle“, „Vesperzüge“ meinten andere. Lauter Kosennamen, die zeigen, wie herzlich man im Schwabenland mit solchen Dingen umgeht.

Mit dem Bähnle sind wir schon 1930 kutschert. Im ersten großen Jahr der Gartenschau. Aber dieses Jahr kommt Konkurrenz: die Sesselbahn. Sie hat noch keine Gelegenheit gehabt, den Besuchern ans Herz zu wachsen, darum heißt sie vorläufig auch nur Sesselbahn und nicht Sesselbahnle. Das Wort „Sesselbahn“ kommt wie die Idee selbst aus der Schweiz und dürfte sich kaum einbürgern. Wer eine 900 Meter lange Luftreise machen will, steigt in einen Sessel und läßt sich am Drahtseil, eingehüllt von wechselnden Wohlgerüchen, in neun bis zwölf Meter Höhe über Blumen und Sträucher entführen. Besonders schön wird diese gemächliche Luftfahrt über dem Tal der Rosen werden, im pittoresken Formenreichtum seiner rötlichen Sandsteinbrüche und mit den bunten Spiegeln seiner Teiche prägen wird.

Das Höhenkaffee auf einer seiner Handkuppen steht erst im Rohbau, so wie auch der leichtgewellte Rasen und Zehntausende von Rosen erst am Keimen sind, aber wetten, daß alles termingerecht fertig wird! Die Rosen, das Höhenkaffee, die Milchbar, die Hauptgaststätte, die große Ausstellungshalle, all die kleinen Ausstellungshallen und Mustergewächshäuser, die

Ladenstraße, der Funkturm und auch die Sesselbahn werden sich am Tage der Eröffnung, die übrigens möglichst wenig feierlich gestaltet werden soll, wie aus der Spielzeugachtel präsentieren. Allenthalben wird geklopft, gesägt, gehämmert, gemalt, gewalzt und gegärst. Von den 58 Bombentrümmern, in die man durchschnittlich 60 cbm Erde schütten mußte, merkt man schon lange nichts mehr. Was man allerdings noch einige Zeit sehen wird, weil man sie stehen läßt, ist die Ruine der ehemaligen Ehrenhalle. Einer der lastfrei gewordenen Pfeiler darf nun einen Kranz von Taubenschlägen tragen, aus denen den Besucher gastfreundliches Gurren empfangen wird. Der ehemalige Verwaltungsbau bleibt auch Ruine, nur wird er mit einem mächtigen Wandschirm umstellt, auf den dann hoffentlich keine Parolen gemalt werden. Die Wasserspiele warten nur auf eine Drehung an irgendeiner Schraube, um wieder ihre feuchten, rieselnden Schleier zu weben.

Nur schade, daß man in vier Wochen nicht mehr viel von den herrlichen Tulpen sehen wird, die gegenwärtig zu Tausenden und in allen Farben im Smaragdgrün des Rasens bei der ehemaligen Ehrenhalle stehen. Aber dafür wird bis dahin allerlei andere Flora wachsen, und jeder Monat wird seinen besonderen Blütenreigen über den Killesberg ziehen.



Ein perfektes Hausmädchen

das alle Arbeiten geschickt und zuverlässig ausführt und dem man auch etwas anvertrauen kann, das mit Sorgfalt getan werden muß, ist der Wunsch der vielbeschäftigten Hausfrau. Eine solche Perle zu finden ist nicht leicht und die erste beste ist nicht immer die richtige. Deshalb muß eine sorgfältige Auswahl getroffen werden. Eine gute Möglichkeit zu wählen gibt Ihnen der Erfolg einer Stellenanzeige in der Gesamtauflage unserer 20 Heimatzeitungen, die Ihnen mit

über 100000 Abonnenten

rund 400 000 Leser bietet. Auf diesem einfachen und bequemen Wege erhalten Sie viele Angebote aus allen 10 Kreisen Württemberg-Hohenzollern, in denen unsere Zeitungen erscheinen.

Schwäbische Verlagsgesellschaft, Tübingen
Uhlandstraße 2

Rheuma, Ischias, Neuralgien dann..... Romigal!

Romigal-Tabletten sind ein bewährtes, seit vielen Jahren bei Rheuma, Ischias, Neuralgien, heftigen Blasen- u. Hämorrhoiden benutztes Spasmolytikum. 1200 (auch) Rezepturenempfehlungen u. a. von Fachärzten, Professore, Röntgenisten, Homöopathen, unübertroffen! Leiden Sie nicht länger, nehmen auch Sie Romigal! Romigal wirkt calm., 20 Tabletten M 1, 10, 50, 100, 200, 500, 1000 in Flaschen

Das Töbchen RICHTERTEE am Morgen, ENTSCHLACHT UND FÜR DEINE SCHLANKHEIT SORGEN!

Das frische Blut

die besseren Nerven, das gesunde Aussehen und neue Kraft durch Dr. Schieffers Lebens-Elixir. Sehr wohlgeschmeckend u. besonders wirksam durch Lecithin und Eisen. Gr. 91. 2,25. Kurfl. 8,90 DM in Apoth. u. Drog.

Beinschäden, oft. Füße

Pflechten, Furunkel, und alle Wunden sind heilbar durch Ruwechsalbe. In Apotheken erhältlich. Prosp. gratis d. Chem. Lab. Schneider Wiesbaden 132

Teppiche

Bettumrandungen, Läuferstoffe viele Arten, preisgünstig, auch auf Teilzahlung, direkt v. Herstellungsort. Spesenfreie Lieferung, Umtauschrecht 100% bei Ankerkupon u. Nachbestellung. Fordern Sie kostenlos Muster von TeppichGraef, Oskar Graef jetzt Hameln, dem altbekanntesten leistungsfähigen Teppich-Verandhaus

Lkw-Plananhänger

und Thermos-Anhänger 6, 10, 12 und 15 t. 2- u. 3achs. fabrikneu, gegen günstige Zahlungsbedingungen, event. ohne Anzahlung zu verkaufen. AME u. D. 1313 an Büro Bock, Ulm 50.

